

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Pommern 12 Pfennig für die achtte Seite ne Zeile, außerhalb 14 Pfennig. Anzeigen unter Text 10 Pfennig. von außerhalb 16 Pfennig. Bei Wiederholungen
erhöhte Ermäßigung.

❖ Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens ❖

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 12. **ca.**
1.65 ZL, durch die Wochenzogen monatlich 4.00 ZL.
Zu bestehen durch die Hauptgeldärzststelle Ratow.
w.r., Beateinträge 2, durch die Filiale Kbn geführt.
Kronp. ngenitzige 6, sowie durch die Kolportreure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Teufelstraße 29 (ul. Rósczyńska 29), Telegraphenamt 43. R. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2037; für die Redaktion Nr. 200.

Von Dr. A. H. Wiif, Helsingfors.

Die sozialdemokratische Regierung in Finnland, die vor genau einem Jahre gebildet wurde, ist im Kampfe für ihr Budget gefallen. Die Ausarbeitung des Budgetentwurfes war die größte That der finnischen Arbeiterregierung. Es galt darzulegen, daß auch in Finnland, wo das Budget die Interessen der Arbeiterkass in der Regel rückwärts, mit Berücksichtigung der modernen sozialistischen Forderungen möglich ist. Und dieser Beweis wurde erbracht. Für die Gründung einer Sozialversicherung — ein solches gibt es in Finnland so gut wie garnicht — wurden beträchtliche Summen reserviert, die Fabrikinspektion ausgebaut, die Beiträge an wirtschaftliche und kulturelle Institutionen vergrößert. Bei alledem war es möglich, dem Wachstum der indirekten Steuern, das seit einigen Jahren zu verzeichnen war — sie machen schon 78 Prozent der gesamten Steuern aus — Einhalt zu bieten. Besonders wurden die Brolzölle stark herabgesetzt, während andererseits die Vermögensteuer um hundert Prozent erhöht wurde. Die Ausgaben für militärische Zwecke wurden herabgesetzt.

Auch die Gegner mußten zugeben, daß der Entwurf auf sachlichen Argumenten aufgebaut und durchführbar war. Aber er stand in zu schroffem Gegensatz zu den Klasseninteressen der Besitzenden. Die Grundbesitzer wandten sich gegen die Abschaffung oder Herabsetzung der Getreidezölle, die Industriellen gegen die Erhöhung der Vermögenssteuer. Das war vorauszu sehen und die Sozialdemokraten hatten sich hinsichtlich des Schicksals ihres Budgets keine großen Illusionen gemacht. Und doch waren ihre Bemühungen nicht resultatlos. Von dem Gesamtbetrag der Zölle, bisher etwa 1 100 Millionen Finn. Mark jährlich, wurden 175 Millionen gestrichen. Und zwar wurden eine ganze Reihe von Konsumzöllen herabgesetzt, so die Zölle auf Weizen, Zucker und Kaffee. Der wichtige Zollsaufschlag auf Roggen blieb jedoch wie vorher, wodurch das Schicksal der Regierung entchieden war. Uebrigens fiel die Erhöhung der Vermögenssteuer. Die Regierung trat daher im Einverständnis mit der sozialdemokratischen Reichstagsmajorität zurüd.

Die parlamentarische Grundform der sozialdemokratischen Regierung war von Anfang an zu schwach, um ihr ein gedeihliches Wirken zu sichern. Die Regierung stützte sich, abgesehen von den Sozialdemokraten auf die Kommunisten, die ihr einige Male in den Rücken fielen, und auf die von Großbürgerlichen geführte schwedische Partei, die aus nationalen Gründen, aus Furcht vor dem Chauvinismus der finnischen Bourgeoisie, die Regierung unterstützte.

Unter der Arbeiterkassh im ganzen Lande erfreute sich die Regierung einer großen Popularität. Die Arbeiter fühlten es, daß sie, nachdem die Arbeiterbewegung vor kaum zehn Jahren durch den Bürgerkrieg völlig niedergebrosen worden war, nun doch wieder etwas bedeuteten. Sie sahen, wie die Beamten gemwungen waren, die Rechte auch der Arbeiterklasse zu beachten. Aber auch Niederlagen blieben nicht aus. Die sozialdemokratische Minderheitsregierung durfte ihre Forderungen nicht zu hoch srauben. Sie mußte sich damit begnügen, auf einigen Gebieten einer freieren Entwicklung den Weg zu bereiten. Wohl wurde sie nicht geradezu gestürzt, obwohl ihre Gegner die sinnlichen konservativen Parteien, dies ein halbes Dutzendmal versuchten. Aber mehrere ihrer Vorlagen wurden abgelehnt und es mußte die Frage entstehen, wie weit die Partei dies zulassen konnte, ohne ihre Würde zu verlieren. Bei der Budgetdebatte wurde diese Frage konkret entschieden.

Abgesehen von den bereits angeführten sind noch eine Reihe weiterer Errungenschaften zu verzeichnen. Es wurde ein Amnestiegesetz angenommen, das den Bürgerkrieg von 1918 so gut wie liquidiert. Ueberdies hat der Justizminister durch einzelne Begnadigungsakte mehreren Beurteilten die Freiheit und die bürgerlichen Rechte wiedergegeben. Die Kleinbauern, die zum großen Teil in schwieriger Lage sind, erhalten billige Kredite, die Fabrikinspektion und die soziale Fürsorge, die von unserer Genossin Mina Sillanpää als Minister geleitet wurde, wurden verbessert. In der Verwaltung wurden Mißbräuche beseitigt. Die bürgerlichen Parteien, besonders die schwedische, die die Regierung unterstützten, waren gezwungen, sich mehr als sonst mit den Forderungen des sozialen Lebens zu befassen. So wurde in die bürgerliche Krone eine schwere Bresche geschlagen, die nur mit vielen Schwierigkeiten wieder zu schließen sein wird. Die Sozialdemokratie hat bewiesen, daß sie zu regieren versteht. Es wird anerkannt, daß die sozialdemokratische Regierung eine der besten der selbständigen Republik Finnland gewesen ist.

Die neue Regierung wird durch den Bauernbund und die konservative finnische Partei gebildet werden. Auch sie wird eine Minderheitsregierung sein, weil die schwedische Partei sie wahrscheinlich nicht unterstützen wird. Ein ausgesprochen reaktionäres Regime ist daher nicht zu befürchten, was auch angesichts der sozialen Zusammensetzung des finnischen Volkes kaum möglich wäre.

Berlin. Einem Morgenblatt zufolge hat Staatssekretär Kellog dem französischen Botschafter in Washington den amerikanischen Entwurf für einen Friedenspakt zwischen Amerika und Frankreich übergeben. Dabei soll von amerikanischer Regierungsseite betont worden sein, daß der Vertragsentwurf keine Sonderbestimmungen für Frankreich enthalte, so daß die Vereinigten Staaten auch mit anderen Nationen Verhandlungen über einen Friedenspakt führen können.

Die neue finnländische Regierung ernannt.
Helsingfors. Die neue finnländische Regierung ist am Abend vom Staatspräsidenten ernannt worden, nachdem die langwierigen Verhandlungen nicht zur Bildung eines Sammelkabinetts geführt haben. Außenminister wird der bisherige Gesandte in Finnlands in Warschau, Procon, Justizminister Maden, Innenminister Auro. Der Ministerpräsident Sonila und die übrigen übrigen Minister gehören der Agrarpartei an, während die drei oben genannten Kabinettsmitglieder als parteilose Nachminister zu bezeichnen sind.

Kowno. Wie der Sonderberichterstatter der Telegraphenunion mittheilt, waren Staatspräsident Smetona und Vizepräsident Woldemaras Sonntag anlässlich der Wiederkehr des Jahrestages der litauischen Republik im Litauen Gäste des Kownoer Offizierskamps. Smetona erklärte in einer Rede, daß Litauen bei den Genfer Verhandlungen Erfolge zu verzeichnen gehabt habe, die im Sinne seiner Politik gelegen hätten. Das litauische Endziel heiße: Aufrichtung des Namens Litauen in der Welt. Die Genfer Tagung habe den Frieden im Osten sichergestellt. Litauen müsse jetzt versuchen, die an Frieden zu stabilisieren und sich im Auslande Freunde suchen. Einen solchen Freund habe man bereits in Vassien gefunden. Darauf erging Woldemaras das Wort zu einer längeren Rede über die aus der Genfer Entscheidung sich ergebenden Folgerungen. Er sprach sich zunächst mit der Person Wludski auseinander, der sich mit seinen Angaben über die angebliche litauische Mobilisation nur lächerlich gemacht habe. Obwohl der Willebund beschaffen haben den Kriegszustand aufzuheben, werde Litauen niemals auf Wludski verzichten. Der Willebund habe selbstgesteht, daß er durch den Beschluß der Vorkonferenz von 1923 nicht gebunden sei. Das sei gleichbedeutend mit der Aufhebung dieses Beschlusses. Polen sei jetzt moralisch gebunden, umgekehrt, als auch Wludski und Zaleski in Genf persönlich anwesend gewesen seien. Die Gefahr eines offenen Ueberfalls sei somit beseitigt. Aber auch gegen einen geheimen Angriff habe sich Litauen

gefehrt, denn Polen habe erklären müssen, daß es sich um die inneren Angelegenheiten Litauens nicht kümmern werde und in der Frage der Barckenbildung an der Grenze völlig uneigentlich sei. Das Entgegnen der kaiserlichen Politik sei die Wiederaufnahme normaler Beziehungen zu Polen. Dadurch aber werde die Wismarsage in keiner Weise berührt. Die neuen Verhandlungen würden sich auf die polnischen Forderungen nach Freigabe des Holztransportes auf der Memel beschränken.

Durch die Aufhebung des Kriegszustandes sei die Gefahr eines Ueberfalles ein für allemal beseitigt. Am Schluß betonte Widenmanns erneut, daß das Ziel der Mannischen Politik, die Wiedererlangung Wilnas sein müsse.

Die polnisch-litauischen Verhandlungen

Konno. Wie die Telegraphen-Nuion erfährt, werden direkte polnisch-österreichische Verhandlungen im Januar aufgenommen werden. Es ist beabsichtigt, das kein direkter diplomatischer Verkehr zwischen den beiden Ländern besteht, die Gesandten neutraler Mächte mit den Vorerhandlungen zu beauftragen, die eine Verständigung herbeizuführen versuchen werden. Es darf mit Sicherheit angenommen werden, daß der Mißelstrom im Frühjahr den polnischen Holzlöhern offen stehen wird.

Coudenhove-Calergi über Banenropa

Berlin. Im Saale des ehemaligen Herrenhauses fand Sonntag eine große Paneuropa-Kundgebung statt. An Stelle des verhinberten Reichstagspräsidenten Boebe, des Vorsitzenden der paneuropäischen Union in Deutschland, leitete der demokratische Parteivorstande Koch-Weser die Kundgebung und begrüßte den Grafen Coudenhove-Calergbi als den Führer der Völkerverständigung. Zunächst sprach Frau von Raabst, die ausführte, daß, wenn man den Frieden wolle, man im eigenen Staate beginnen müsse. Am den Frieden im Staate zu fördern, müsse man dem Staate gegenüber Ehrfurcht zeigen. Die politischen Parteien hätten dies aber noch nicht erkannt. Darauf sprach der demokratische Reichstagsabg. Lemmer über die Einschränkung der Jugend zur paneuropäischen Idee. Der Hauptredner der Veranstaltung, Graf Coudenhove-Calergbi, stellte fest, daß die ersten Jahre der paneuropäischen Bewegung schrittweise eine Gesundung Europas in politischer, wirtschaftlicher und moralischer Hinsicht zur Folge gehabt hätten. Vor allem habe die deutsche Außenpolitik unter Führung von Dr. Stresemann zu dem raschen Aufschwung Europas beigetragen. Die paneuropäische Bewegung wolle nicht nur ein friedliches, sondern auch ein einiges Europa, nicht ein labiles, sondern ein stabiles Gleichgewicht seiner Mächte. Locarno sei ein Versprechen, das erst eingelöst werden müsse; seine Einlösung heiße Paneuropa. Nur ein glatter Bruch mit den Vorkriegsmethoden könne Europa vor neuen Katastrophen schützen.

Die Arbeiter lehnen ab

Verschärfung des Konflikts in der Eisenindustrie.
Düsseldorf. Die Arbeitgeber der westdeutschen Eisenindustrie haben nach eingehender Prüfung die beiden durch den Schlichter, Oberlandesgerichtsrat Dr. Jöten, vermittelten Schiedssprüche über die Arbeitszeit und die Lohnfragen für die Eisenindustrie abgelehnt.

In der Begründung der Ablehnung wird darauf hingewiesen, daß wichtige Werke der Industrie in der Bestimmung über die Arbeitszeit nicht berücksichtigt werden wären, und wird dargelegt, daß die Verkürzung der Arbeitszeit für die Hüttenarbeiter wegen der dadurch bedingten Einstellung von 12 000 Arbeitern als Stellvertreter undurchführbar wäre. Weiter sagt die Begründung, daß die allgemeine Lohnserhöhung grundsätzlich abgelehnt werden müsse. Auch in der Frage des Lohnausgleichs wird darauf hingewiesen, daß der Schiedsspruch weit darüber hinausgehe, was von Arbeitnehmerseite als annehmbar bezeichnet werde.

**Ein neuer kommunistischer Aufstands-
Versuch in Kanton unterdrückt**

London. Wie aus Hongkong gemeldet wird, haben die Kommunisten Sonnabend im westlichen Teil von Kanton einen neuen Versuch zur Zerstörung der Macht unternommen, der aber schnell unterdrückt wurde. Das deutsche Konsulat während der Unruhen nicht berührt worden; der deutsche Konsul kann wie gewöhnlich seinen Geschäften nachgehen. Ergänzend wird berichtet, daß 14 Mädchen und Frauen, die der Unterstützung der Kommunisten verdächtig waren, im Verlaufe der letzten Tage erschossen worden sind. Der rücksichtslose Kampf der Militärbehörden gegen die Kommunisten hält an. Unter den Opfern befindet sich auch Frau Kischew, eine jüngere Sekretärin von Potchkin und deren Mann. Der Sekretär, der kommunistischen Partei in Südschina und Korrespondent der offiziellen Sowjetagentur, Boris Wolke, befindet sich unter dem Verhafteten. 15 Mitglieder des sowjetrussischen Konsulats, unter ihnen der Generalkonsul sind heute an Bord eines chinesischen Dampfers eingeschifft worden. Der größte Teil der russischen und chinesischen Beamten, die im Zusammenhang mit der aktiven Durchsicherung des Sowjetkonsulats verhaftet worden sind, sind inzwischen auf freien Fuß gesetzt worden. Die Mitglieder der Sowjetkonsulate in ganz China bereiten sich mit ihren Familien auf die Abreise aus Südschina vor.

Ausschluß der gesamten russischen Opposition

Berlin. Wie ein Morgenblatt aus Moskau meldet, hat der Kongreß der Kommunistischen Partei der Sowjetunion 75 Oppositionsführer, darunter Trotski, Sinowjew und Ramenew, aus der Partei ausgeschlossen. Ein von dem Kongreß eingerichteter Sonderausschuß hatte zuvor die Kompromißklärungen Sinowjews und Trotskis als ungenügend zurückgewiesen.

Vatikan und E'chedhof'owatei

Abſchluß eines modus vivendi.
Rom. „Oſſervatore Romano“ theilt amtlich mit, daß
na) vorausgegangenem Notenaustauſch zwischen dem Vati-
kan und der rüchſchloſſowatiſchen Regierung ein modus vi-
vendi abgeſchloſſen worden iſt, der die Beziehungen
zwischen dem Vatikan und der rüchſchloſſowatej regelt. Nach
erfolgter Ratifikation dürſten die diplomatiſchen Beziehun-
gen wieder aufgenommen werden.

Sozialistische Wahlvorbereitung in Frankreich

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Paris, Mitte Dezember 1927.

Ursprünglich hatte die französische sozialistische Partei daran gedacht, einen Nationalrat auf den 24. Dezember nach Paris einzuberufen. Aber das Datum erwies sich als ungünstig — da an diesem Tage kein feier Saal aufzutreiben ist — und der Rahmen eines Nationalrats, der nur etwa ein Fünftel der Delegierten des Parteitag umfasst, als zu eng für die Wichtigkeit der gestellten Fragen. So wurde jetzt ein außergewöhnlicher Parteitag auf den 26. Dezember nach Paris einberufen. Welchen Wert man in den französischen sozialistischen Kreisen und überhaupt in Frankreich auf diesen Kongress legt, geht daraus hervor, daß die Parteileitung sich hat entschließen müssen, als Tagungsdauer die ganze letzte Dezemberwoche anzugeben: vom 26. bis 30., ja womöglich bis zum 31., wird man tagen, und manche Delegierte, wahrscheinlich die, die nicht gerne bis zum 31. durchhalten wollen, bereiten sich schon langsam auf Nachtstunden vor, welche die Tageszusammenkünfte ergänzen und verlängern sollen.

In der letzten Dezemberwoche will die französische sozialistische Partei ihr Wahlprogramm aufstellen. Angesichts der ganzen Bedeutung, welche die Partei in Frankreich in den letzten Jahren gewonnen hat, und angesichts der Möglichkeit, daß sie im Mai nächsten Jahres, also nach den Neuwahlen, von der zweitgrößten Partei Frankreichs zur größten, ja daß sie Regierungs-Partei wird, sind die Entschlüsse, die man auf dem heutigen außerordentlichen Parteitag fassen wird, von besonderer Tragweite. Die Sozialisten zählen in der heutigen Kammer etwa 105 Abgeordnete, vor ihnen kommt nur die „Radikale Partei“ mit ungefähr 140 Mandaten. Aber die gefahrene Politik der „Radikalen Partei“, vor allem das Umschwenken ihres früheren Parteiführers Herriot zur Poincaré-Regierung, hat diese um manchen Kredit gebracht. So wendet sich alles in Erwartung dem Sozialismus zu. Es kommt darauf an, im Wahlprogramm nur wirklich Dinge zu versprechen, die man am nächsten Tag als Regierungspartei zu erfüllen vermag. Aber außer dem Wahlprogramm werden noch andere Fragen auf dem außerordentlichen Parteitag zu erwägen sein: Für wen sollen sich die Sozialisten bei der Stichwahl entscheiden?

Das heutige französische Wahlsystem (Arrondissement-Wahl) beruht auf dem Prinzip: ein Abgeordneter pro Arrondissement. Der Kandidat muß jedoch mehr als die Hälfte aller abgegebenen Stimmen für sich haben. Da dies sehr oft nicht der Fall sein wird, gibt es viele Stichwahlen. Wenn dabei das Durchbringen eines sozialistischen Kandidaten aussichtslos ist, für wen sollen sich die Sozialisten entscheiden? Zunächst hat man daran gedacht, als Parole auszugeben: „Für jeden Bürgerlichen, der wenigstens nicht gegen das erste Herriot-Kabinett gekämpft hat“. Aber diese Formel erwies sich doch als zu unklar. Und so lautet jetzt die Parole: „Für den Bürgerlichen, der am weitesten von der Reaktion entfernt der also am nächsten den sozialistischen Wünschen ist.“ Danach würde man also zum Beispiel jetzt für einen Mann der Poincaré-Gruppe (Poincaré selbst ist nicht Abgeordneter, sondern Senator) gegen den Royalisten Leon Daudet stimmen.

Soll man nun mit seinen nächsten bürgerlichen Nachbarn sogar ein vorübergehendes gemeinsames Stichwahlprogramm ausarbeiten? Renardet verlangt in seiner Zeitschrift „La Vie Socialiste“ die Aufstellung eines Parteiprogramms und eines „Garantieprogramms“, das heißt einer Richtungslinie für Stichwahlen. Aber die anderen Mitglieder der Renardet-Gruppe, besonders Emile Kahn, sind nicht diesem Gedanken gewogen.

Vor allem wird man noch am 26. Dezember von der Beziehung zur kommunistischen Partei sprechen. „Soll man für einen Kommunisten in den Fällen bei der Stichwahl stimmen, in denen der eigene Kandidat keine Aussicht hat und in denen aber andererseits eine reaktionäre Gefahr nicht zu befürchten ist?“, lautet da die Fragestellung. Die ganz kleine Gruppe Maigret (die bisher unter der Führung von Maurice Maurin stand, der jedoch auf zwei Jahre von jeder Delegation zu Parteitag ausgeschlossen wurde), bejaht diese Frage energisch. Die leitenden Kreise der Partei sind jedoch der Ansicht, daß sie zu verneinen ist. Wo aber ein Reaktionär gegen den Kommunismus steht, da wird sich selbstverständlich die gesamte Partei einmütig für den kommunistischen Kandidaten einsetzen.

Kurt Lenz.

Sowjetrußland — Litauen

Die in Genf vereinbarte litauisch-polnische Zusammenkunft zu Beginn des nächsten Jahres in Riga ist nicht allein wegen der Neutralität Litauens für Litauen vorgezogen worden. Vielmehr ist der Litauer Hof sehr stark an der Wiederherstellung der Eisenbahnverbindung zwischen Litauen und Rumänien interessiert, welche Verkehrswege zwischen Litauen und Polen im Zusammenhang mit der Rigaer Konferenz beraten und möglichst erledigt werden soll.

Für die Bedeutung der Wiederherstellung des Bahnverkehrs zwischen Polen und Litauen sind Stimmen charakteristisch, die sich in jüngster Zeit über diese Frage geäußert haben. So fanden vor kurzem die Stadtverwaltung von Litauen, das Litauer Börsenkomitee und der Litauer Fabrikantenverein an ihre Regierung ein Telegramm, in dem sie verlangten: „In Anbetracht der im hohen Maße kritischen Wirtschaftslage Litauens, die hauptsächlich durch die langjährige Unterbrechung des Bahnverkehrs zwischen Litauen und Litauen hervorgerufen worden ist, erlauben wir uns dringend zu bitten, bei entsprechenden Verhandlungen dafür einzutreten, daß Polen und Litauen den Eisenbahnverkehr Litauen-Litauen freigeben.“ Für den Fall, daß die litauisch-polnische Frage in Genf nicht zu einer Entspannung gekommen wäre, hätten die Litauer des Telegramms die Erneuerung des Eisenbahnverkehrs Litauen-Litauen unter einer internationalen Eisenbahnverwaltung vorgezogen. Nun äußert sich auch die „Litauische Zeitung“ über die Bedeutung Litauens im ost-westlichen Austauschverkehr und schreibt u. a.: Die Stellung des Litauer Hofes im ost-westlichen Austauschverkehr war vor dem Kriege außerordentlich günstig. Die direkte Eisenbahnverbindung durch die Bahn Litauen-Rumänien (Sowjetrußland) bis in die fruchtbarsten Gebiete Südrußlands und die weitere Verbindung über Litauen in die waldreichen Gebiete um Pinsk sicherten Litauen ein äußerst ausgebreitetes, aufnahmefähiges und exportfähiges Hinterland. Litauen war besonders durch seinen Hafenerzeugnis- und Holz- und Getreide-Export bekannt. Daneben spielte auch die Ausfuhr von Holz und Getreide eine bedeutende Rolle.

Krieg um die Privatsekretärin

Der Gouverneur mit „moralischer Verworfenheit“.

Oklahoma. Der Konflikt zwischen Gouverneur Johnston und der gesetzgebenden Gewalt des Staates Oklahoma erreichte gestern Abend ein neues Stadium, als der Name der Privatsekretärin des Gouverneurs in die Sache hineingezogen wurde. Nachdem der Untersuchungsausschuß der gesetzgebenden Versammlung Zeugenaussagen entgegengenommen hatte, erhob er gegen den Gouverneur die Anschuldigung der „moralischen Verworfenheit“. Die Sitzung wurde wieder in einem Hotel abgehalten, da Truppen beim Eingang des Parlamentsgebäudes absperrten. Beschuldigungen wegen Unzucht und Korruption liefen gegen den Gouverneur bereits erhoben worden. Er hat die Nationalgarde mobil gemacht, um eine Tagung der gesetzgebenden Versammlung zu verhindern. Bis das Gericht wegen der Berechtigung der Untersuchung eine Entscheidung gefaßt hat.

Eine ungarneidliche Rede im Prager Senat

Prag. Im Senat erklärte Freitag der frühere tschechoslowakische Kriegsminister, der Nationalsozialist Klovac, daß für den Frieden der Tschechoslowakei keine Sicherheit bestehe. Besonders die Südgrenze des tschechoslowakischen Staates sei nach wie vor bedroht. Die Generale sollten stets daran denken, und die Politik den Politikern überlassen. Auf einen slowakischen Zwischenruf erklärte der Redner, daß, wenn nicht der Partier Kriegssat am 1. August 1919 den weiteren Vormarsch verboten hätte, die tschechoslowakischen Truppen in Budapest eingezogen wären.

Bergemann Oberpräsident von Schlesien?

Berlin. Dem Präsidenten der Düsseldorf-Regierung, Bergemann, ist dem „Schlesischer Anzeiger“ zufolge vom preussischen Ministerium des Inneren das Amt eines Oberpräsidenten der Provinz Schlesien angeboten worden. Bergemann, der der sozialdemokratischen Partei angehört, war früher Parteileiter und wurde bei der Revolution zum Vizepräsidenten der Regierung in Merseburg und später der Regierung in Düsseldorf ernannt. Bergemann soll Nachfolger des Vizepräsidenten Berger, der Oberbürgermeister wurde, werden.

Niederschlesien für einen deutsch-polnischen Handelsvertrag

Breslau. Der Verband der Niederschlesischen Industrie- und Handelskammer beschloß einstimmig, an das Auswärtige Amt, das Reichswirtschaftsministerium, das Reichsfinanzministerium, das preussische Handelsministerium, den Reichstag und den Vorsitzenden der Handelsvertragsdelegation, Minister a. D. Dr. Hermes, folgendes Telegramm zu richten:

Der heute in Breslau tagende Verband Niederschlesischer Industrie- und Handelskammern begrüßt die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen. Er gibt der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß sie in absehbarer Zeit zu einem beide Parteien zufriedenstellenden Ergebnis führen werden. Die in Auswirkung des Handelsvertrages zu erwartende Festigung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Osten werde allen Wirtschaftskreisen beider Staaten zugutekommen.

Das Ergebnis der sozialistischen Werbeweche

64 000 Neuaufnahmen.

Berlin. Der Parteiausschuß der Sozialdemokratischen Partei befaßte sich am Freitag eingehend mit den Vorberatungen zu den bevorstehenden Reichstags- und Landtagswahlen. Bekräftigt waren agitations- und organisatorische Fragen Gegenstand der Beratungen.

Der Parteiausschuß nahm gleichzeitig mit Befriedigung vom dem Ergebnis der Werbeweche Kenntnis. Danach sind 64 000 Neuaufnahmen zu verzeichnen; darunter 13 066 Frauen. Außerdem sind bisher 74 661 neue Zeitungsabonnenten gezählt. Von 21 Zeitungen sind Meldungen nicht eingegangen. Die Gesamthöhe der neuen Zeitungsabonnenten dürfte sich also noch wesentlich erhöhen.

Im Vergleich zu dem Ergebnis der Werbeweche 1926 ist die Mitgliederzahl um rund 12 000, die der Leser schon jetzt um 5000 höher.

Zum Skandal in der französischen kommunistischen Partei

Paris. Ueber die von dem kommunistischen Bürgermeister und Generalrat Maranne, vergessenen Dokumente wird nunmehr bekannt, daß aus dem kommunistischen Unterstützungsfonds im Laufe der letzten neun Monate nicht weniger als 2 200 000 Franken an verschiedene kommunistische, aber auch sozialistische Organisationen verteilt worden sind. Maranne führte über sämtliche Ausgaben genau Buch. Die Veröffentlichungen aus den Schriftstücken Marannes dürften in der heutigen Sitzung des Verwaltungsrates der sozialistischen Partei zur Sprache gelangen, die unter anderem über die Haltung der sozialistischen Partei bei den bevorstehenden Wahlen entscheiden wird.

Quedegeest Ausrücker der der sozialistischen Partei Hollands

Amsterdam. In einer Versammlung der sozialdemokratischen Partei Hollands in Utrecht hat die Partei Quedegeest zum Vorsitzenden ernannt. Quedegeest war Sekretär der Internationalen Gewerkschaftsvereinigung. Er nahm im Jahre 1919 als Abgeordneter Hollands an der Arbeiterkonferenz in Washington teil.

Ein türkischer Sozialistenführer verhaftet

Der ehemalige Abgeordnete von Smyrna, Nisim Masiljah, ein Führer der sozialistischen Bewegung in der Türkei, wurde in das Stambuler Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Gründe sind nicht bekannt.

750 Mark monatlich Reichstagsdiäten

Berlin. Durch die neue Besoldungsordnung sind die Ministergehälter, die bisher im Grundgehalt 29 700 jährlich betragen, auf 36 000 Mark erhöht worden. Damit wird die Diäten für die Reichstagsabgeordneten, die jetzt für den Monat rund 620 Mark ausmachen, automatisch auf 750 M. erhöht worden. Die Wirtschaftspartei hat beantragt, daß eine Erhöhung der Ministergehälter nicht zur Folge haben solle, daß auch die Diäten der Reichstagsabgeordneten erhöht werden. Die Diäten wurden bisher auf ein Viertel des Grundgehaltes eines Reichsministers bemessen.

Die Mission des Dr. Fu-Mandschu

Roman von Sax Rohmer.

52)

Fu-Mandschu blieb vor uns stehen. Seine verärgerten Züge waren im Dämmerlicht nur schwach erkennbar.

„Herr Doktor Petrie“, sagte er, „in meinem Hause in China werden Sie als mein Ehrgast mir bei der Revolution der Chemie behilflich sein. Herr Smith, ich fürchte, daß Sie nicht von meinen Plänen wissen, als ich für möglich hielt. Ich möchte gern erfahren, ob Sie sonst noch jemanden eingeweiht haben. Falls Ihr Gedächtnis Sie im Stich lassen und meine nachhelfende Hilfe und das eiserne Wams keine Wirkung haben sollten, so werden Kommissar Weymouths Erinnerungen vielleicht weniger lüdenhaft sein!“

Er wandte sich nun dem jungen Mädchen zu, das verstört zurücktrat. „In meinen Händen, Herr Doktor, befindet sich eine Injektionspritze mit einem merkwürdigen Stoff. Es ist das Verbindungsglied zwischen Pazillus und Pils. Es scheint, daß Sie sich für den schönen Teint, der meine Karamanch so lieblich macht, für die Grazie ihrer Bewegungen und das Feuer ihrer Augen zu lebhaft begeisterten. Sie werden nie Ihre ganze Aufmerksamkeit auf das Studium, das ich für Sie im Auge habe, konzentrieren können, solange diese weiblichen Reize vorhanden sind. Ein kleiner Stich dieser karsten Spritze — und die blendende Karamanch wird zur leuchtenden Heze, zur wahnsinnig mitleidenden...“

Da prallte Weymouth wie ein wilder Stier gegen ihn an. Mit einem unterdrückten Schrei fiel Karamanch auf das Gesicht nieder, wo sie regungslos liegen blieb. Es gelang mir, mich in eine halb sitzende Haltung emporzurheben; Smith zollte mir zur Seite, als der Beamte und der Chinese miteinander zu Boden stürzten.

Weymouth hatte seine muskulöse Rechte an der Gurgel des Doktors; mit der Linken umklammerte er die rechte Hand seines Gegners, die die Injektionspritze hielt. Ich konnte jetzt, so weit der graue Dunst dies gestattete, das kleine Boot übersehen; es war nur noch ein anderer Mann an Bord: der spärlich behaarte Braunhäutige, der uns durch den Rißkeller getragen hatte und jetzt am Steuerrad stand. Der Nebel hatte sich im-

mer dichtet. Das Rauchen des Motors, das Rauchen der beiden Ringenden und das Plätschern des Wassers gegen die Bordwände waren die einzigen Laute, die die gespenstische Stille unterbrachen.

Allmählich und mit einer schlängelnden Gewandtheit, die fürchterlich angrauen war, wühlte Fu-Mandschu den durch Weymouths erzielten Vorteil auszunutzen. Seine klauenartigen Finger umklammerten die Kehle des kräftigen Beamten; die rechte Hand mit der verderbenbringenden Nadel drang in die Linke seines Widersachers. Sein Atem pflügte durch die Nasenlöcher, und seine physische Ausdauer grenzte ans Wunderbare.

Weymouth ermatete plötzlich, änderte aber plötzlich seine Taktik. Mit äußerster Kraftanstrengung hob er den hageren Gelben empor und schleuderte ihn zur Seite. Doch der Griff des Chinesen erschlaffte nicht, und die zwei erbitterten Kämpfer sanken auf die Kissen der Backbordwand. Das Motorboot legte sich auf die Seite — meinen Schreckensschrei erschlaffte der Nebel in meiner Kehle. Denn als Fu-Mandschu sich loszureißen suchte, verlor er das Gleichgewicht — fiel — und zog Weymouth mit sich in die Fluten. Beide verschluckte der See.

Wieviel Zeit zwischen dem tragischen Ende des Kampfes und dem Augenblick verstrich, da eine schwarze Wand jäh vor uns auftauchte, vermag ich nicht anzugeben. Mit ruckartigem Stoß ließ das Schiff auf Grund. Eine Explosion folgte, und deutlich erinnere ich mich, daß ich den braunen Burmanen in den Nebel springen sah — das war das letzte, was ich von ihm erblickte.

An Bord begann das Wasser zu steigen. Die drohende Gefahr ersassend, riß ich an meinen Stricken, doch meine Muskeln waren nicht so flink wie die Weymouths, und ich hatte mich schon mit der grausamen Möglichkeit abgefunden, keine sechs Fuß von der Küste lebend ertrinken zu müssen.

Neben mir wand sich Karamanch Smith in seinen Banden. Es war meine Pflicht, Karamanch zu erreichen, in der Hoffnung, sie ins Leben zurückrufen zu können. Was mir nicht gelang, tat das einsinkende Wasser. Ein dankbares Gebet kam aus meinem bleichen Innern, als ich sah, wie sich das Mädchen bewegte, die Hände gegen die Stirn presste, die großen Augen durch die Nebelscheiter dringen ließ.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Nächtlicher Spuk in Maple Cottage.

Wir waren, bevor das Ged unter den Wasserspiegel sank, nur wenige Meter von dem Boot entfernt. Wo die Schlammbar lag, auf der wir uns befanden, wußten wir nicht. Aber es war wenigstens halbwegs fester Boden; und wir waren von Dr. Fu-Mandschu erlöst!

Smith sprang auf das Wasser. „Mein Gott!“ ächzte er. „Mein Gott!“ Er dachte, wie ich, an Weymouth.

Als uns eine Stunde später das Polizeiboot auf den Schlammflächen unterhalb Greenwich fand, vernahmen wir, daß acht brave Männer in den Pflüchern umgekommen waren. Feuerwehrmänner, mit Gasmasken versehen, hatten die Leichen aus ihm furchtbaren Berles geholt. Zugleich hörten wir etwas über das Schicksal unseres tapferen Gefährten.

„Sinter uns im Nebel“, erzählte Inspektor Ryman, „gellten fürchterliche Schreie und abscheuliches Gelächter, von dem ich noch Wochenlang träumen werde...“

Karamanch, wie ein ängstliches Kind an mich geschmiegt, erschauerte, und ich wußte, daß der Nadelstich trotz Weymouths Varnatur sein Werk verrichtet hatte.

Smith schluckte hörbar. „Gott gebe, daß der Fluß den gelben Satan verschlingen hat! Ich würde die Hälfte meines Lebens dafür geben, seine Rattenleiche am Ende eines Schleppnetzes baumeln zu sehen.“

In sehr gedrückter Stimmung fuhrten wir heimwärts. Es schien fast wie Jahnknutsch, die Stätte zu verlassen, an der Weymouth seinen letzten Heldenkampf gestritten. Aber es gab so viele Dinge, die unsere Aufmerksamkeit erforderten, daß wir nicht anders handeln konnten.

Da war erstens Karamanch mit ihrem kleinen Bruder. Ein kurzer Kriegsrat wurde abgehalten, in dem beschlossen wurde, die beiden Geschwister vorläufig in einem Hotel unterzubringen.

„Ich werde veranlassen“, flüsterte Smith mir zu, denn das junge Mädchen ließ uns nicht aus den Augen, „daß das Hotel Tag und Nacht bewacht wird.“

„Du meinst doch nicht etwa...“

„Petrie, daß Fu-Mandschu tot ist, wage ich nicht eher zu glauben, als bis ich mit eigenen Augen seinen Leichnam vor mir sehe.“

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Klagen der polnischen Presse zum Kattowitzer Sender

Ueber den Sender in Kattowitz sind in der polnischen Presse lebhafteste Klagen laut geworden, die sich besonders auf die Unpünktlichkeit und auf die schlechte Übertragung der Sendungen beziehen. Die polnische Presse verlangt, daß das Kattowitzer Sendeprogramm unter Berücksichtigung der ober-schlesischen Verhältnisse gewählt wird und der Kattowitzer Sender nicht immer auf Übertragungen aus Warschau und Posen angewiesen ist. Es wird sogar erklärt, daß, wenn man für den Bau des Kattowitzer Senders Millionen von Zloty aufgewendet hat, nur um Klänge zu machen, so wäre es besser gewesen, wenn dieses Geld für wichtigere Zwecke Verwendung gefunden hätte. Auch im Ausland muß es unangenehm auffallen, wenn die Sendungen fast täglich mit dem Bemerkten auf den schlechten Stand der Telefonleitungen unterbrochen werden. Es wird schließlich verlangt, daß das Sendeprogramm in Zukunft besser und reichhaltiger aufgestellt wird.

Eisen- und Metallhütten-Betriebsräte

Die Gewerkschaften mit der Kommission befinden sich in Warschau. Nach Rücksicht soll zu dem Ergebnis Stellung genommen werden. Zu diesem Zweck findet am Mittwoch, den 21. d. Mts., vormittags 10 Uhr, im Volkshaus Krol. Gula, ul. 3. Maja, ein Betriebsratskongreß statt.

Ausweis als Betriebsrat und das Mitgliedsbuch der Organisation legitimieren. Die Tarifgemeinschaft.

Bestandsaufnahmen für das Steuerjahr 1928

In allerhöchster Zeit werden seitens der Steuerbehörden die üblichen Bestandsaufnahmen, welche sich ausschließlich am Jahresende für Steuerzwecke als notwendig erweisen, durchgeführt. Zwecks Einkommensteuerveranlagung werden Hausbesitzer die Zähl- bezw. Wohnungslisten zugestellt, welche von den Haushaltsvorständen zu den festgesetzten Terminen auszufüllen sind. Weiterhin wird für die Grundsteuer eine Grund-Bestandsaufnahme für das Jahr 1928 erfolgen. Schließlich muß die Ausfüllung der besonderen Listen für die Hauszinssteuer (Wirtschaftsfonds) vorgenommen werden. Nähere Informationen sollen zu gegebener Zeit durch Veröffentlichung in der Tagespresse sowie öffentliche Bekanntmachungen erfolgen.

Eine neue Verordnung über den Verkehr mit Fleisch

Die Polizeidirektion in Kattowitz hat eine neue Verordnung über den Verkehr mit Fleisch in der Wojewodschaft Oberschlesien ausgearbeitet, die demnächst Verbindlichkeitskraft erhalten wird. Von den Bestimmungen dieser Verordnung ist hervorzuheben, daß der Transport von Fleisch und Fleischzeugnissen, die zum Konsum bestimmt sind, in luftdicht geschlossenen, in reinem Zustand erhaltenen Wagen, Automobilen und dergleichen Verkehrsmitteln stattzufinden hat. Bei nicht luftdicht geschlossenen Verkehrsmitteln muß das Fleisch in weissen Leinen gehüllt, transportiert werden. Die Verkehrsmittel, die zum Transport von Fleisch dienen, müssen innerlich mit Zinkblech oder mit vergindem Eisenblech ausgekleidet sein, oder mit Brechern ausverwandelt, die eng aneinander anliegen und mit weißer oder weiß-grauer Lackfarbe bestrichen sind. Mit diesen Verkehrsmitteln dürfen Personen oder lebende Tiere oder sonst welche Gegenstände, die auf den Zustand des Fleisches von nachteiligem Einfluß sein können, nicht transportiert werden.

Die Fische und Läden, auf denen das Fleisch aufgelegt wird, müssen mindestens 30 Zentimeter vom Erdboden erhöht sein.

Das Rauchen in den Lokalen, in denen Fleisch verkauft oder aufbewahrt wird, sowie das Halten von Hunden und Katzen in denselben ist verboten. Die Läden und Tische müssen mit Blech ausgekleidet sein und sind nach jedem abgeschlossenen Markt gründlich mit Lauge und Seife reinzuwaschen.

An den Türen oder unmittelbar an den Wänden darf das Fleisch nicht aufgehängt werden. Die Haken, an denen das Fleisch aufgehängt wird, müssen mindestens 15 Zentimeter von der Wand abstehen.

Gehacktes Fleisch muß unter verglasten oder aus Porzellan hergestellten Behältern oder in geschlossenen Schränken aufbewahrt werden.

Personen, die eiternde Wunden an Händen, Arm oder Gesicht haben, dürfen beim Verkaufe des Fleisches nicht beschäftigt werden. Die Verkäufer von Fleisch müssen reine Händtücher aus weissem Leinen tragen, die den Vordertheil des Körpers bis unter die Arme verdecken.

Zum Einpacken von Fleisch darf nur Pergamin- bezw. größtes Pergamentpapier, oder einfaches weißes, unbeschriebenes und unbedrucktes Papier verwendet werden.

Diese Verordnung wird nach Veröffentlichung in der „Gazeta Urzędowa Województwa Śląskiego“, die wahrscheinlich am 1. Januar 1928 erfolgen wird, sofort bindende Kraft erhalten. (It.)

Von der Kawaregulierung

Mit Beendigung der Bauzeit bei der Kawaregulierung sind fast sämtliche daran beteiligten Arbeiter entlassen worden. Mit Ausnahme derjenigen in Abschnitt 10, wo die Arbeiten bei der Eisenbahnbrücke in Schwentzschowitz infolge des Vorhandenseins von Schwemmland mit großen Schwierigkeiten verbunden sind. In dem Abschnitt werden die Arbeiten trotz des Winters weitergeführt. Im neuen Jahre 1928 wird sich der Kawaregulierungsverband vor eine große Aufgabe gestellt sehen, da die Arbeiten im Stadtbereich Kattowitz selbst auszuführen sind. Um die damit verbundenen hohen Kosten decken zu können, bemüht sich der Verband um ein Darlehen bei der Landwirtschaftsbank.

Verhaftung von Wunderärzten

In Polnisch-Oberschlesien üben zahlreiche „Wunderdoktoren“ ihr Handwerk an denen aus, die nicht alle werden. Auf Grund von Anzeigen, die von verschiedener Seite eingelaufen sind, hat nunmehr die Wojewodschaftspolizei in verschiedenen Ortschaften bei einer ganzen Anzahl dieser menschenfreundlichen Heilkünstler, die es in erster Linie auf die Tasche ihrer Klienten abgesehen haben, Wohnungszwangs-

Freies Kohlenkontingent nach Deutschland?

Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Polen und Deutschland haben in den letzten Tagen eine sehr interessante Wendung genommen. Es wird gemeldet, daß die deutsche Delegation durchblicken ließ, daß sie einem größeren Kohlenkontingent nach Deutschland keine Schwierigkeiten in den Weg legen wird, vorausgesetzt, daß Polen auf ein hohes Schweinekontingent verzichtet. Polen besteht bekanntlich auf einer freien Schweineinfuhr nach Deutschland, gegen welche Forderung sich die preussischen Agrarier mit Händen und Füßen wehren. Sie bilden mit den Kapitalisten und dem Zentrum die Regierung in Deutschland und werden unter keinen Umständen dulden, daß die polnischen Schweine frei und ungehindert eingeführt werden. Eher opfern sie die Interessen der deutschen Kapitalisten in Deutsch-Oberschlesien und stimmen einem größeren Kohlenkontingent zu. Die deutsche Delegation schlug ein Kontingent von 650 000 Stück Schweine vor, mithin nicht einmal ein Viertel von dem, was Polen nach Deutschland ausführen könnte und möchte. Der polnische Landwirtschaftsminister ist selbst ein Agrarier, und es ist zu befürchten, daß die polnische Delegation sich unnachgiebig zeigen wird.

In den polnisch-schlesischen Kreisen, insbesondere der Schwerindustrie, drängt man auf die Regierung in Warschau ein, die Lage entsprechend auszunutzen und sich nicht mehr mit einem höheren Kohlenkontingent begnügen, sondern eine freie Einfuhr der polnisch-oberschlesischen Kohle nach Deutschland zu verlangen. Vor dem Kollaps wurden 500 000 Tonnen Kohle monatlich nach Deutschland ausgeführt. Wegen dieser Kohlenaufuhr kam es eigentlich zu dem Kollaps. Polen war damals geneigt, sich mit einem Kontingent von 300 000 Tonnen zu begnügen. Heute verlangt die polnische Delegation ein Quantum von 650 000

Tonnen, während die deutsche Delegation bis in die letzte Zeit eine Kohleneinfuhr von 200 000 Tonnen monatlich zulassen wollte. Das eine steht bereits fest, daß wegen der ober-schlesischen Kohle die Handelsvertragsverhandlungen zwischen den beiden Ländern nicht mehr scheitern werden. Dafür besteht aber die Gefahr, daß es zwischen den polnischen und den deutschen Agrariern zu einer scharfen Auseinandersetzung kommen dürfte, wenn die polnischen Agrarier nicht rechtzeitig einlenken werden. Die schlesischen Industrie- und Bergbaukreise in Polnisch-Oberschlesien, denen die deutschen Absatzgebiete herbeizuwinken, weisen darauf hin, daß die polnischen Agrarier sich mit den schlesischen und österreichischen Absatzgebieten zufriedenstellen sollen. Sie können schließlich Pöbelware in größeren Mengen nach Deutschland und England ausführen, und damit sollten sie sich begnügen. Ginge es also nach den Wünschen der hiesigen Interessenten, zu denen wir die Kaufmannschaft und nicht zuletzt die Arbeitervereine rechnen, dann ist der Handelsvertrag bald abgeschlossen. Wir wollen möglichst viel Kohle nach Deutschland ausführen und Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten schaffen. Falls Deutschland uns die Schweine nicht abnehmen will, so bleiben sie im Lande und werden billiger, und darauf kommt es doch bei unserer Bevölkerung hauptsächlich an. Nun wird aber darunter die Bevölkerung in Deutsch-Oberschlesien zu leiden haben. Die dortige Arbeiterchaft erwartet von den deutsch-polnischen Handelsabmachungen billige Fleischpreise. Es hat aber den Anschein, daß ihr der Handelsvertrag mit Polen nur eine eventuelle Arbeitslosigkeit bringt, während von niedrigen Fleischpreisen keine Rede zu sein scheint. Schon die nächsten Tage werden eine Klärung bringen, ob Polen Kohle oder Schweine nach Deutschland ausführen wird.

Zwei katholische Wahlblocks

Die Sanacja Morale gestärkt durch die polnische Berufsvereinigung die R. P. R. und die Bauerngruppe „Piast“ hat ihre ursprüngliche Wahlfirma geändert und wird den Wahlkampf unter der Firma nationale christliche Arbeitsgemeinschaft führen. Die neue Firma bringt die Sanacja dem Hirtenbriefe der polnischen Bischöfe näher. Die Korfantiasten wollten auch nicht zurückbleiben und schritten ebenfalls an die Gründung eines „Wahlblocks“. Sie haben der Sanacja abgerufen und alle Ch. D.-Organisationen in eine Wahlgruppe zusammengestellt. Neben der Christlichen Demokratie unter Führung Korfantis, erklärten sich die polnischen christlichen Gewerkschaften unter Führung Sosniski, ferner der nationale Verband der Aufständischen und Soldaten und der katholische Verband der Polinnen für den Wahlblock. Diese 4 Organisationen haben den „neuen“ Wahlblock unter der Firma „Schlesische katholische Volksblock“ geschaffen und gebeten unter diesem Namen den Wahlkampf zu führen. Voraussichtlich werden dem katholischen Volksblock noch weitere Organisationen, die unter Einfluss Korfantis stehen, beitreten. Da ist z. B. der Hallerverband, weiter der Arbeiterverband u. a. die mit zu den Korfantiasten zählen.

Der neue Wahlblock verbreitete am Sonntag einen Wahlauftrag an die Wahlhüter der Wahl.

„Schmerzlich müssen wir aufpassen, wie die kirchenfeindlichen Strömungen in Polen wachsen, die die Ausrottung der katholischen Grundsätze aus dem öffentlichen und privaten Leben bezwecken.“

In diesem Sinne ist der ganze Auftrag gehalten. Korfantis erklert in der Politik große Schlappen und die Subventionierung

seiner Blätter durch die Schwerindustrie, die er sein ganzes Leben auf das Schwerte bekämpft hat, hat ihn moralisch ins tiefe Licht gerückt. Der Klerikalismus wurzelt tief in den Seelen des schlesischen Volkes und diesen bemüht Herr Korfantis, um seinen wachsenden Einfluss wieder zu stärken. Die grundsätzlichen Forderungen jährt der katholische Volksblock, wie folgt zusammen:

„Wir kämpfen um ein mächtiges, rechtsgeordnetes Polen, das von den christlichen Urgrundsätzen beherrscht wird. Wir verlangen die Erweiterung der Macht des Staatspräsidenten, eine genaue Abgrenzung der Machtbefugnisse der Regierung und der Volksvertretung und die Wahrung für die Letztere. Wir verlangen die Abänderung der Wahlordnung in dem Sinne, daß die Bildung einer katholischen und nationalen Mehrheit im Sejm ermöglicht wird.“

Der Auftrag verlangt die Stärkung des Einflusses der schlesischen Wojewodschaft in Polen und protestiert gegen die Götze, die schlesische Autonomie, die von der Regierung und dem Warschauer Sejm freiwillig gegeben wurde, irgendwie anzutasten. Der Wahlauftrag des Korfantisblocks, der von nun an katholischer Volksblock heißen wird, sagt lauter Sachen, die wir bereits aus der „Polonia“ kennen. Die katholischen Bischöfe in Polen werden wirklich Mühe haben, den richtigen Wahlblock, den sie da in ihrem Hirtenbrief gewünscht haben, von den beiden herauszufinden. Der Sanaciablock ist christlich und der Korfantisblock will womöglich nach christlicher werden. Es ist daher schwer zu entscheiden, welcher von den beiden der echte ist.

tionen und anschließend daran Verhaftungen abgeführt. Als Beispiel für die Art und Weise, wie die Heilbehandlung vor sich geht, möge die Tatsache dienen, daß Nervenkranken, Lungenkranken und Magenkranken dieselbe Arznei verabfolgt wurde. Es ist auch vorzumerken, daß das Heilmittel aus Kreide mit einem Zusatz von Zucker und dergleichen bestand. Bei einigen Personen wurde auch Koffein und andere im Kreislauf verbotene Mittel vorgefunden. Nähere Einzelheiten über diese Angelegenheit werden der Öffentlichkeit noch mitgeteilt werden.

Kattowitz und Umgebung

Was der Photograph sieht.

Ich bin in meiner photographischen Arbeit auf „Positiven“ spezialisiert und ein Teil meiner Arbeit besteht darin, den Kunden ihre Bilder auszufertigen. Manche sehen ihre Bilder an und sagen nichts, aber man kann ihnen ansehen, daß sie ihnen durchaus nicht gefallen. Manche machen Bemerkungen: „Sehe ich so aus?“, fragte ein junger Mann. Ich antwortete ganz wahrheitsgemäß, daß ich die Photographie für besonders gut hielt. Er sah damals die Bilder an, umschloß sich einen Fingerring und zerrte sie. Man sieht, Photographieren ist zu Zeiten eine Selbstenttarnung.

Manchmal erlebe ich kleine Mysterien. Ein Mann kam herein, und obgleich man sah, daß er eine Perücke trug, wurde er doch ohne sie photographiert. Ich vermute, daß er seine Gründe dazu hatte.

Ein anderer Mann kam ganz abgerissen, mit wirrem Haar, ohne Kragen und Krawatte und bemühte sich extra, seinem Gesicht einen häßlichen Zug zu geben als er aufgenommen wurde. Als er die Photographien sah, grinste er und meinte zu mir: „Wenn das sie nicht abblüht, blüht sie überhaupt nichts ab.“

Ein kleiner, ruhiger, höflicher Mann kam seine Bilder abholen. Er war „Kameradsche“, und damit er nicht mit den Augen zwinkerte, hatte er augenscheinlich die „Zähne zusammengeklappt“, wie wir es nennen. Das Resultat war, daß er auf dem Bilde verblüfft und hart ausah. „Es gleicht mir nicht ganz“, sagte er sorgenvoll.

Da ich immer sehr höflich bin, erwarte ich ein entsprechendes Benehmen. Eines Tages schauerte eine Dame mich an: „Reichen Sie jetzt, daß ich mein Bild nicht im Schaufenster ausgestellt haben will?“ Und ich antwortete ihr ganz unschuldig: „Gewiß, gnädige Frau, wir stellen ohnehin nur unsere besten Modelle aus.“

Auszahlung von Weihnachtspenden an Hinterbliebene. Das städtische Wohlfahrtsamt in Kattowitz gibt bekannt, daß die Auszahlung der diesjährigen Weihnachtsunterstützung an die Kriegs- und Kriegerhinterbliebenen in folgender Weise vorgenommen wird: Diensdag, den 20. Dezember, in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags für die Hinterbliebenen, welche in der Altstadt Kattowitz, sowie im Stadtteil IV (Vigola-Bytnow) wohnhaft sind. Mittwoch, den 21. Dezember, in der gleichen Zeit für Hinterbliebene aus dem Stadtteil II (Wozulskij-Zawodzie) und Stadtteil III (Zalenge-Domb). Die Auszahlung erfolgt an den beiden vorgenannten Tagen beim Magistrat, Mühlstraße 4, Zimmer 8 (Wohlfahrtsamt). Nachzügler werden in keinem Falle berücksichtigt, so daß die Termine im eigenen Interesse strikt eingehalten werden müssen. Eine Weihnachtsunterstützung erhalten lediglich diejenigen Hinterbliebenen, welche außer den Renten keine weiteren Nebenbezüge aufzuweisen haben. Zu gleicher Zeit erfolgt die Ausgabe von Kohlen-Talons für die Witwen und Eltern der Gefallenen, während an die Kriegswaisen Schuße für den Schulbesuch verabfolgt werden.

Aus der Werkstatt des Theaters. Unter diesem Titel bereitet die Volkshochschule Kattowice gemeinsam mit der Deutschen Theatergemeinde einen sehr interessanten Vortragsabend vor, der am 28. Dezember, abends 8 Uhr, in der Aula des Lyceums stattfinden wird. Ein Theaterfachmann, Herr Dr. Erich Schallisch, Breslau, wird eine Einführung in den praktischen Betrieb eines modernen Theaters geben. Wie vollzieht sich die musikalische und szenische Vorbereitung eines Bühnenwerkes? Welches sind die Aufgaben der Regie? Welche verschiedenen Bühnensysteme — Drehbühne, Schiegebühne — gibt es und worin bestehen ihre besonderen Merkmale? Diese und ähnliche Fragen sollen eine eingehende Erläuterung erfahren. Da die meisten Theaterbesucher über das, was hinter den Kulissen vorgeht, ehe der Vorhang zum Beginn der Aufführung sich hebt, im allgemeinen nur sehr wenig unterrichtet sind, dürfte dieser Vortrag großes Interesse finden und eine wertvolle Wissensbereicherung für jeden Theaterinteressenten darstellen. Karten zu 1 bis 3 Zloty an der Kasse des Deutschen Theaters von Diensdag, den 20. Dezember an, Schillerstr. 50 Groschen.

Winterport im Park Adoniszi, Kattowice. Der Magistrat hat im Park Gelegenheit zur Ausübung von Winterport geschaffen. Es stehen 2 Robelbahnen in ausgezeichnetem Befahrenszustand zur Verfügung. Außerdem sind Teichflächen 1926/27 von insgesamt 6000 Quadratmetern Größe geschaffen worden, die bereits im letzten Winter als Eisbahn stark benutzt worden sind. Auch in diesem Jahr hat die städtische Gartendirektion die Eisbahn mit

Warschau . . . 1 Dollar	amtlich = 89 1/2 z frei = 88 1/2 z
Berlin . . . 100 z	= 46,92 Rmt.
Kattowik . . . 100 Rmt.	= 213 15 z
1 Dollar	= 89 1/2 z
100 z	= 46,92 Rmt.

Beginn der Tragfähigkeit hergerichtet. Der Eislauf- und Rodelsport fördert die Gesundheit des Menschen ganz bedeutend, wie ja allgemein ist. Gerade deshalb ist die städtische Gartenverwaltung eifrig bemüht, die städtischen Sportanlagen in bester Beschaffenheit der Bürgerchaft zur Verfügung zu stellen. Die Benutzung dieser Anlagen soll auch aus hygienischen Rücksichten, wie im vorigen Jahr kostenlos erfolgen um bei den Kindern der ärmeren Bevölkerung die Freude am gesunden Sport zu erhalten und zu fördern. Die Bürgerchaft wird gebeten, die Bemühungen des Magistrats zu unterstützen.

Das uneheliche Kind in der Abortanlage ertränkt. Die ledige, etwa 30 Jahre alte Helene L. aus Bujalow stand unter der Anklage des Kindermordes und hatte sich am Sonnabend vor dem Landgericht Kattowik zu verantworten. Am 20. Januar d. Js. gebar die Genannte in der Abortanlage ein Kind, welches sie unmittelbar nach der Geburt ertränkte. Zu ihrer Verteidigung führte die L. aus, daß sie plötzlich von Geburtswunden überfallen wurde und in ihrer Hilflosigkeit nicht verhindern konnte, daß das Kind in die Grube stürzte, obwohl sie sich bemühte dasselbe zu retten. Das Gericht erkannte die Angeklagte deren Aussagen wenig glaubwürdig waren, für schuldig und verurteilte dieselbe bei Anwesenheit mildernder Umstände zu nur 2 Jahren Gefängnis. Berücksichtigt wurde unter anderem, daß die Angeklagte bereits Mutter eines unehelichen, sechsjährigen Kindes ist und als Ernährerin ihrer Angehörigen gilt. Die Verhandlung wurde auf Antrag des Staatsanwalts zum größten Teil unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt.

Weihnachtsspek. Die Arbeiterfrau M. R. aus Niederschacht, welche einen kleinen Nebenhandel betreibt, begab sich nach Sosnowice, um dort verschiedene Waren einzukaufen. Mit einem Paket, in dem sich allerlei Sachen im Werte von über 100 Zloty befanden, bestieg sie den Zug zur Rückfahrt. Während der Fahrt wurde ihr das Paket gestohlen, was dieselbe erst bemerkte, als sie an ihrem Bestimmungsort anlangte.

Janow. Bei der letzten Unterstützungszahlung, wurden die Kohlenbegünstigten an die Arbeitslosen verteilt. Da an die Gemeinde Janow nur 90 Tonnen Kohle zur Verteilung zugewiesen wurde, gingen die meisten Arbeitslosen leer aus, worüber sich bei den Betroffenen eine große Erbitterung bemerkbar machte. Das zugewiesene Quantum beträgt 10 Zentner, welches von den Bundesanlagen der Giechgruben, Niederschacht und Gieschwald bis zum 31. Dezember entnommen werden soll. Noch niemals war die Kohlenmenge so arg bedrungen, wie in diesem Jahre. Es wäre unbedingt notwendig, bei dem diesjährigen, strengen Winter, daß sobald wie möglich Schritte unternommen werden müssen, um weitere Kohlenzuweisungen an Invaliden und Arbeitslose vorzunehmen.

Königshütte und Umgebung

Eine Anfrage an den Magistrat.

Bekanntlich wurde in der letzten Stadtschulordnungsung die Neuwahl der Mitglieder des Meiseneinigungsamtes vorgenommen. Es blieb bei der alten Zusammenlegung, mit Ausnahme des Redakteurs Helmut, der nicht bestätigt wurde, weil er angeblich deutscher Staatsbürger ist. Ein diesbezügliches Schreiben vom Magistrat wurde vorgelegt und obwohl deutsche und polnische Sozialisten sich dagegen wandten, da ihnen bekannt ist, daß Redakteur Helmut polnischer Staatsbürger, auf Grund der Genfer Konvention ist, war nichts zu helfen, da auch unsere guten Freunde von der Deutschen Wahlgemeinschaft sich den Standpunkt zu eigen machten. Wir stellen hier fest, daß der Magistrat, als er den Redakteur Helmut zum deutschen Staatsbürger stempelte, sich einer Verletzung der Genfer Konvention schuldig machte und das sehr groblich, denn Red. Helmut ist geborener Oberschlesier und seit dem 4. April 1922 politisch in Königshütte gemeldet, war also mehrere Monate vor dem in der Genfer Konvention vorgesehenen Stichtag, welcher für die Staatszugehörigkeit entscheidend ist, auf einem Gebiet wohnhaft, welches Polen zugesprochen wurde. Daß man behördlichseits dem Red. Helmut aus manchen Gründen gerne die polnische Staatszugehörigkeit absprechen möchte, ist verständlich, aber unverständlich, wenn trotz aller Voraussetzungen für die Staatszugehörigkeit und die sich im Falle des Red. Helmut nachweisbar vorhanden, vom Magistrat die Genfer Konvention willkürlich interpretiert wird. Im allgemeinen weidet sich sonst die Deutsche Wahlgemeinschaft gegen jede Verletzung der Genfer Bestimmungen und in diesem Falle schwebt sie sich aus. Nicht um den Redakteur Helmut handelt es sich hier, sondern um das Prinzip und vor allem: um eine Verallgemeinerung eines solchen Falles zu verhindern. Wenn der Magistrat in derselben Weise fortfährt, über Staatszugehörigkeit zu entscheiden, dann dürfen sich ja sehr eigenartige Komplikationen ergeben. Das Interessanteste ist nur, daß Präsidium Spaltenstein in einer persönlichen Unterredung mit dem Red. Helmut erklärte, er bestreite seine polnische Staatszugehörigkeit nicht Gut, aber eine ihm untergeordnete Behörde sagt das Gegenteil und deshalb stellen wir an den Magistrat die Anfrage: uns zu beantworten, wieso zwischen der das Schreiben ausstellenden Behörde und dem Präsidium Spaltenstein ein so trasser Widerspruch besteht.

Abgesehen davon, werden in diesem Falle Schritte unternommen, damit in Zukunft der Königshütter Magistrat mit den Bestimmungen der Genfer Konvention etwas eingehender bekannt wird.

Nachkontrollversammlung. Im Anschluß an die letzten Kontrollversammlungen, findet für die militärlastigen Personen aus Königshütte, im großen Saale des Redenberges am Freitag, den 23. Dezember, vormittags 8 Uhr, eine Nachkontrolle der Reservisten (Kategorie A) und Landsturm mit Waffe (Kategorie C) der Jahrgänge 1901, 1899 und 1887, sowie diejenigen, die sich zu den Kontrollversammlungen nicht gemeldet haben, und zwar die Jahrgänge 1890, 1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897 und 1898, sowie alle die zum Erscheinen zu den Kontrollversammlungen verpflichtet waren, jedoch aus irgendwelchen Gründen bisher ihrer Verpflichtung nicht nachgekommen sind. Mitzubringen sind der Militärpaß und die Mobilisationskarte.

Apothekendienst. Den Nachdienst in dieser Woche versehen im nördlichen Stadtteil, die Florianapothek, an der ulica 3-go

Sport vom Sonntag

Trotz der strengen Kälte werden fast alle Fußballspiele bis zum Schlußpfiff durchgeführt. In Kattowik begeben sich die 1. F. C. Kattowik — 78. Inf.-Reg. Kattowik 2:3.

Der 1. F. C. mußte sich diese Schlappe gefallen lassen, bedenkt man aber, das derselbe nur mit 9 Mann spielte und zeitweise sogar mehr vom Spiel hatte, wenn auch bloß mit drei Stürmern, so bleibt diese Niederlage durchaus offen. Von einer einheitlichen Spielleistung, schon mit Rücksicht auf den glatten Boden und die Kälte, kann keine Rede sein. Die Soldaten kämpften dagegen mit äußerster Energie und hatten zeitweise mehr vom Spiel. Trotzdem sich in der Mittelfeldmannschaft erstklassige Spieler befinden, so macht doch dieselbe ein Bild von völliger Zusammenhanglosigkeit. Die besten Gelegenheiten verdarb wohl Rauter durch sein Alleinpiel. Der beste hingen war noch Pelor. Wegen der Kälte und Kälte wurde die Spieldauer auf 1 Stunde begrenzt.

Ruch Bismarckhütte — Naprzod Lipine 6:0 (1:0).

Obwohl dieses Spiel nur 50 Minuten dauerte, so zeigte sich doch eine haushoch Überlegenheit von Ruch. Beide Mannschaften traten mit Eifer an. Im Fortsetzen zu je 2 Mann, teilten sich Sobotta, Tröst und Rebusione.

Diana Kattowik gewann kampflos.

Die Myslowiker 06-Mannschaft stellte sich nicht zum angelegten Termin, so daß das Treffen statutenmäßig 3:0 für Diana gewonnen ist. Nach dem zu pälen Einbreiten der Myslowiker trugen beide Mannschaften ein Freundschaftsspiel aus, welches Myslowik mit 5:4 Toren für sich entscheiden konnte. Technisch waren die Kattowiker zwar besser, konnten sich jedoch gegen die robuste Spielart der Myslowiker nicht durchsetzen. Das Spiel wurde von einem sehr schwachen Schiedsrichter geleitet, auch entspricht das Resultat nicht dem Spielverlauf.

Sportfreunde Königshütte — Iskra Laurahütte 4:1.

Bei einer Spieldauer von 30 Minuten war die Überlegenheit der Sportfreunde so groß, daß Iskra den Kampf abbrach. (Wie beim Vorkampf.)

Maja (Kronprinzenstraße); im südlichen Stadtteil, die Marienapothek, an der ulica Wolnosc (Raisestraße).

Die Verteilung der Weihnachtsspende. Die in der letzten Stadtschulordnungsung für die karitativen deutschen Vereine bewilligten 5000 Zloty, wurden durch die Verteilungskommission wie folgt verteilt: Katholische Deutsche Frauenbund 800 Zloty, Hilfsverein Deutscher Frauen 800 Zloty, die drei bestehenden Bingenvereine 1400, Arbeitswohlfahrt 600 Zloty, Evangelischer Frauenverein 500 Zloty, Jüdischer Frauenverein 300 Zloty, Kriessbeschädigtenverband 600 Zloty.

Nachbar. Nach einer vorangegangenen Besprechung in der Angelegenheit des Aktivistens in Zentralhotel, in Kattowik, begab sich am Sonntag, abends 10 Uhr, eine Delegation von fünf Gewerkschaftsführern und fünf Betriebsräten nach Warschau, wo am Montag vormittags 11 Uhr, im Arbeitsbezugs-Ministerium eine Konferenz stattfindet. Nach der Rückkehr der Delegation werden wir über den Ausgang der Verhandlungen eingehend berichten.

Siemianowik

Verteilung der Weihnachtsspende an Arbeitslose und Invaliden. Die Verteilung erfolgt nach Buchstaben und zwar: Buchstabe A—G am Montag, den 19., H—O am Dienstag, den 20., P—Z am Mittwoch, den 21. Dezember. Die Bots zu 3 Zloty erhalten Arbeitslose ohne Kinder 2, mit einem Kind 3, mit mehreren Kindern 4 Stück. Die Einkünfte in Waren, außer Spirituosen und Bargeld, ist bei den durch Auslassung bekanntgegebenen Kaufleuten vorzunehmen. Gültigkeit haben dieselben bis einschließlich 5. Januar 1928. Bezugsberechtigt sind Arbeitslose mit Unterstützung, Invaliden und Witwen als Ernährer, und zwar mit nicht mehr als 60 Zloty Einkommen bei 3 Personen, nicht mehr als 75 Zloty bei 4 Personen, desgleichen 100 Zloty bei mehr als 5 Personen. Ledige und Witwen ohne Anhang erhalten nichts, sofern sie nicht das 50. Lebensjahr überschritten haben. Witwen und Invaliden haben Einkommensweise vorzulegen, widrigenfalls sie nicht berücksichtigt werden.

Der Gesangsverein Freiheit veranstaltete am Sonntagabend im Generalschen Saale eine äußerst gelungene Weihnachtsfeier. Große Mache begrüßte die Anwesenden in einer kurzen, martigen Rede, worauf der gemächte Chor mit drei Lebern die Feier einleitete. Sangesgruß. An die heilige Nacht und im Niederbuch ein Kinde sah wurden sehr effektiv vorgetragen. Totentänze herrschten im Saal bei dem Liede „An die heilige Nacht“, und man muß dem Dirigenten Herrn Schmirholz, vollste Anerkennung zukommen lassen über die Leistung, die er seit dem kurzen Bestehen des Gesangsvereins aus dem ihm zur Verfügung stehenden Stimmenmaterial herausgeholt hat. Der Dreister „Der Schuster als Prinz“ war äußerst glücklich gewählt, und schloß ab und reichlicher Applaus dankte den Akteuren. Darauf folgten wieder drei Chöre, welche mit dem Liede „Stille Nacht“ endeten. „Böller der Erde erwidert“, und endet die „Stille Nacht“ mit dieser Mahnung: „oh das ergreifende Lied“. Der folgende Enakter, „Die drei Lustigen“, war ebenfalls gelungen, bis auf den Text. Hoffentlich ist das drollige Babu aus dem Publikum, welches sich sehr regte an der Darstellung beteiligte, bei der nächsten Weihnachtsfeier ein Jahr älter und kann dann vielleicht bei seiner lebhaften Veranstaltung aktiv mitwirken. Zum Schluß begann die Weihnachtsfeier an Mitglieder des Gesangsvereins Freiheit, des Bergarbeiter- und Metallarbeiterverbandes, sowie der D. S. A. B. 68 Erwerbslose wurden bedacht, mit je 1 Pfund Wurst, Margarine, Schmalz, Bohnen, Erbsen, Zichorie, Zucker, einen Streusel und Nusswerk. Anschließend an die offizielle Feier fand Kommerz statt.

Myslowik

Nur vierprozentige Lohnkürzung. Die städtischen Arbeiter verlangen seit Monaten eine Lohnkürzung, was sie mit der schrecklichen Teuerung begründen. Monate verstrichen, bis man sich bequemt, diese Forderung zu prüfen. Endlich nahm sich der Magistrat der Arbeiterwünsche an und bewilligte eine vierprozentige Lohnkürzung. Für die Arbeiter ist man bei uns stets ungenügend gewesen.

Abkürzung der englischen Arbeitszeit. In dem hiesigen Magistrat wurde bis jetzt von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags gearbeitet. Nun soll es künftighin anders werden. In der letzten Magistratsitzung wurde beschlossen, die Arbeitszeit von 8 bis 1 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags einzuteilen. Nur am Sonntagabend fällt der Nachmittagsdienst weg. Für das Publikum sind die Magistratsbüros von 8 bis 12,30 Uhr

Amalorski Königshütte — Stonsk Schwientochlowitz 3:2 (2:1). Stonsk trat mit vier Mann Eifer an, konnte aber trotzdem das Spiel offen gestalten. Die Tore für Amalorski schossen Mich (2), Duda (1).

Pogon Kattowik — Rosciusko Schoppinik 4:1.

Die es Spiel dauerte nur 45 Minuten und wurde wegen des zu kalten Wetters abgebrochen. Pogon trat mit vier Mann Eifer an, konnte jedoch das Spiel stets für sich gestalten. Die Tore erzielten Bedwag 2, Masit und Konieczny je eins.

Obra Scharley — Stonsk Königshütte 6:0 (4:0).

In ihrem Siegeszug konnte Obra abermals einen hohen Sieg erzielen über die gute Königshütter Mannschaft.

Obra Rei. — Stonsk Rei. 4:3.

R. S. Bytlow — 1. F. C. 1:3:0.

Einen eindrucksvollen Sieg errang der R. S. Bytlow über die gute Bytlowmannschaft des 1. F. C., welcher unlängst noch gute Blässe Vereine zweifeltig schlagen konnte. Kurz vor Schluß mußte das Spiel wegen der großen Kälte abgebrochen werden.

Gzarni Thropaczow — R. S. Brzezine 3:1.

Bawel Wref — Stonsk Laurahütte 0:5 (0:3).

Um die deutschoberschlesische Fußballmannschaft spielen

Preußen Jaborze — Beuthen D. S. 2:1 (1:0).

welches Preußen Jaborze für sich entscheiden konnte. Dieses Spiel war das letzte, welches nach olympischem System ausgetragen wurde.

Wartburg Gleiwitz bleibt Handballmeister.

Wie bekannt, wurde nach dem Spiel Germania gegen Wartburg, das die Entscheidung um die Gaumeisterschaft im Spiel und Eislaufverein brachte, seitens der Germanen Protest eingelegt. Dieser Protest wurde nunmehr zu Gunsten von Wartburg entschieden und Wartburg ist dadurch Meister geworden.

zugänglich. Diese Arbeitszeiteinstellung wurde von den Angehörigen mit sehr gemischten Gefühlen entgegengenommen, und bei jenen, die auswärts wohnen, wird sogar gemurmelt.

Eine polnische Genossenschaftsbank. In der ulica Modrzewska wurde dieser Tage eine Bank Ludowy eröffnet. Als Gründer tritt die NPK, unter der Leitung des Rechtsanwalts Rudera auf, der auch den Vorsitz im Aufsichtsrat übernommen hat, in welchem lauter Advokaten und Kinosbesitzer sitzen werden. Der Geschäftsanteil beträgt 500 Zl. und beim Eintritt müssen mindestens 50 Zloty eingezahlt werden. Die genannte Genossenschaft soll den NPK-Gewerbetreibenden unter die Arme greifen.

Die Ausstellungsbullen. Im Sommer wird in Myslowik eine Vielausstellung stattfinden. U. a. wird Probvieh ausgestellt, weil man gerade den Deutschen hinter der Grenze zeigen will, was Polen auf diesem Gebiete leistet. Diese Prachtbullen, die in Myslowik ausgestellt werden, werden aber nicht abgeflachtet, sondern weitergeflacht, weil sie im Jahre 1929 in Kosen auf der allgemeinen Ausstellung noch einmal ausgestellt werden.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Gemeindervertreterwahl in Hohenlunde.

Die Tagesordnung umfaßt 20 Punkte. Der Etatsüberschreitung für das Rechnungsjahr 1926/27, wurde nach Kenntnisnahme zugestimmt. Das Ortsstatut betr. die Erhaltung der Wege Straßen und der Wasserleitung, wurde genehmigt. Dem hiesigen Polizeikommissariat wurden zur Anschaffung eines Vertriebsapparates 100 Zloty bewilligt. Dem Kanalisationsausseher Friedrich, wurde für geleistete Überstunden eine Tonne Kohle bewilligt. Die Verteilung von Weihnachtsunterstützungen an die Ortsarmen und Arbeitslosen, wird der Armendeputation übertragen. Die Bitte der hiesigen Ortsgruppe des Flüchtlingsverbandes, um Gewährung einer Unterstützung, die an bedürftige Mitglieder ausbezahlt werden soll, wird abgelehnt. Diese Unterstützungsbedürftigen, werden gleichfalls von der Armendeputation bedacht. Dem Bauerngutbesitzer Paul Komel in Rogberg, durch dessen Grundstück die Kanalisationsabflüsse führen, wird jährlich eine Anerkennungsgeld von 40 Rmt. gezahlt. Dem ehemaligen Gemeindevorsteher Byczek, wird eine einmalige außerordentliche Unterstützung von 30 Zloty bewilligt. Dem Arbeitslosen Reul, der in einem der Gemeinde gehörigen Wohnhaus wohnt und um Niederlegung der Wohnsmiete einkommen ist wird anheimgegeben, für die Höhe des Mietzinses in der Gemeinde Dienst zu tun. Der Salesianer Bruderschaft in Kralau, die ein Waisenhaus unterhält, wird eine einmalige Unterstützung von 300 Zloty bewilligt. Dem in Schwientochlowitz lebenden Lehrer der hiesigen Fortbildungsschule, wird die Hälfte der Jahreslohn erstattet. Als Mitglied der Gutsversteigerungskommission, wird an Stelle des ausgeschiedenen Jan Palinski, der Fleischermeister Paul Fichtel gewählt. Infolge formeller Rückfragen, wird die Wahl der Wahlkommissionsmitglieder bis zum 19. Dezember vertagt. Das Schreiben der Haus- und Grundbesitzer um Ermäßigung der speziellen Steuern aus Anlaß der Schuldenationen, wird der Steuerkommission überwiesen. Ueber fünf Punkte, die zum Teil Angelegenheiten betreffen, wurde in geheimer Sitzung beraten. Die Dankagusschreiben des ehemaligen Amtassistenten Biomer und der Organisationssekretärin, an die Unterstützungen gezahlt wurden, wurden zur Kenntnis genommen.

Ples und Umgebung

Nikolai. (Bieh- und Pferdemarkt) Am Mittwoch, den 21. Dezember d. J. findet in Nikolow ein Vieh- und Pferdemarkt statt.

Rybnik und Umgebung

Neue Autobuslinien. Das Wojewodschaftsamt hat die Konzession für die Eröffnung der neuen Autobuslinien Rybnik—Ruzow und Rybnik—Brzezine erteilt, die in kurzer Zeit in Betrieb gesetzt werden.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmut wohnhaft in Krel Huta; für den Interatenteil: Anton Rybnik, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr. oap., Katowice; Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Wechsel in der englischen Orientpolitik

Von diplomatischer Seite wird uns geschrieben:

Nach langem Hin und Her ist es nun zwischen England und dem Irak zu der Vereinbarung gekommen, daß England die Ausnahme des Iraks in den Völkerbund und die Aufhebung des Mandates über den Irak erst 1932 empfehlen wird. Bis dahin soll der Irak gewisse Verwaltungs- und Seereformen durchführen und soll dem jetzt in London unterzeichneten Vertrag ein Zusatzvertrag über die finanziellen Beziehungen zwischen England und dem Irak hinzugefügt werden. Somit hat sich der Irak damit einverstanden erklärt, daß er von dem Mandat, das in Englands Händen liegt, erst nach einer festeren Verknüpfung mit England befreit wird. Damit hat England einen ersten Erfolg in der Richtung seiner neuen Orientpolitik errungen, deren Verwirklichung einen äußerst bedeutsamen Wechsel in der Orientpolitik Englands überhaupt bedeuten wird. Die Schwierigkeiten, die England in Ostasien (Rückgang des Handels, Befürchtung einer amerikanisch-japanisch-russischen Zusammenarbeit) und im Orient entgegensteht, im Orient im einzelnen dank der politischen und moralischen Hilfe seitens Russlands an die Orientstaaten zwingen London zu einer grundsätzlichen Veränderung seiner Einstellung zum Orient.

Soweit sich die neue Richtung Englands erkennen läßt, wird sie in Zukunft grundsätzlich die Unabhängigkeit aller Orientstaaten fördern und nicht mehr wie bisher das System der Protektorate, Mandate usw. aufrechterhalten. Insbesondere wird London somit Ägypten, Transjordanien, den Irak und auch die anderen kleineren arabischen Staaten für unabhängig erklären und sich auch anderen Mächten gegenüber für die völlige Unabhängigkeit dieser Staaten einsetzen. Im Falle des Iraks hat England Frankreichs Unterstützung, denn England konnte die irakische Forderung nach der sofortigen Aufnahme in den Völkerbund mit der Begründung ablehnen, daß nach seiner Kenntnis wenigstens eine der in Genf vertretenen Regierungen sich einem solchen Antrage widersetzen würde. Frankreich stimmt mit England überein, weil es selbst dann auch gleiche Forderungen Syriens zu gewärtigen hätte. Selbstverständlich aber bedeutet der Wechsel in Englands Orientpolitik nicht, daß es die Staaten völlig freizulassen beabsichtigt, sondern es will mit ihnen Schutzbündnisse schließen, die etwa nach der Art des italienisch-äthiopischen Vertrages den Bündnisfall für gegeben erachten, wenn einer von beiden Vertragspartnern angegriffen werden sollte. Die bisherigen direkten Eingriffe der Engländer in die Verwaltung dieser Staaten sollen allmählich ihren Charakter als Aktionen Englands verlieren und die Engländer sollen soweit sie im Dienst der betreffenden Regierungen bleiben, in Zukunft als Sachverständige verstanden werden, etwa nach der Art des amerikanischen Finanzberaters in Persien. Zuerst sollen derartige Verträge mit dem Irak und mit Transjordanien geschlossen werden. Engländer hoffen man, daß es im Laufe der Zeit auch möglich sein wird, entsprechende Verträge mit Ägypten, der Türkei und Persien zu schließen, wobei jedoch bei Ägypten die besonderen englischen Interessen durch einige Sondervereinbarungen Rechnung getragen werden soll.

Auch in der Frage der Kapitulationen hat sich ein grundsätzlicher Wandel der englischen Auffassung vollzogen. England steht heute auf dem Standpunkt, daß die Kapitulationen abgelehnt werden können, wenn für die Handhabung der Gesetze eine entsprechende Garantie durch den betreffenden anderen Vertragspartner gegeben wird. Welcher Art diese Garantie sein soll, wird wohl grundsätzlich verschieden sein. Verhandlungen über die Abfassung der Kapitulation werden z. B. in Ägypten bereits im Frühjahr 1928 beginnen, und zwar zugleich mit Belgien, Italien und Frankreich, deren Zustimmung zu dieser Politik das Foreign Office für Ägypten zum mindesten bereits erhalten hat, während es die Zustimmung dieser Staaten für die Ersetzung der Kapitulation durch eine Neuordnung (Rechtsberatung?) in anderen Ländern erst noch zu erhalten wünscht. Diese Frage ist äußerst bedeutsam, da damit einer der Hauptwiderstände zwischen England und den Orientstaaten fortfällt.

Das Ziel dieses Wechsels in der englischen Orientpolitik ist leicht erkennbar. Eine Unabhängigkeitserklärung des Iraks z. B. müßte zur Folge haben, daß der Irak in den Völkerbund aufgenommen wird, gleichzeitig aber auch die Kontrolle über den Irak dem Völkerbund entzogen wird, also das Mandat aufgehoben wird. Dies wird gerade im Falle des Iraks nach der letzten erfolgten Vertragsunterzeichnung in London besonders leicht werden, da hier das Mandat nur auf Grund eines Sondervertrages Englands mit dem Irak beruht, der vom Völkerbund nur nachträglich genehmigt wurde. Es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, daß im weiteren Verlauf der Bestrebungen diese neuen eng-

lischen Vertragssysteme als eine Art englischer Gegenoffensive gegen die bisherigen russischen Vertragssysteme gedacht sind, um den englischen Einfluß im Orient erneut zu stärken.

Die Aufhebung der Mandate und Kapitulationen wird von England künftighin also jeweils in demselben Maße empfohlen werden, in welchem es seine Interessen durch ihre Sicherung von Seiten der unabhängig gewordenen Orientstaaten gesichert weiß.

A. D. D.

Die Erben müssen einen Weinfeller leeren

Wenn Originale Testamente machen. — Aus dem Kapitel menschlicher Bosheit und Schurkenhaftigkeit. — Der abgelebte Reichtum.

Zu den beliebtesten Verwundungen und Konfliktschaffenden Motiven spanischer Filme oder sensationeller Detektivgeschichten gehören die Testamente von Sonderlingen, die durch ihren letzten Willen ihre Erben nach aus dem Jenseits in Verlegenheit bringen wollen. Solche Schurken und Originale kommen aber auch oft genug im Leben vor, und nicht nur in unserer Zeit werden solche wunderlichen Testamente abgelehnt, sondern schon aus dem 14. Jahrhundert wissen alte Chroniken von merkwürdigen Nachlassbestimmungen zu berichten.

So verfügte König Eduard I. von England im Jahre 1330, daß nach seinem Ableben sein Leichnam in einem Topfe gedacht werden sollte, bis sich das Fleisch von den Knochen löse. Das Fleisch sollte dann begraben, die gesammelten Knochen aber in einer Urne aufbewahrt werden. Diese Urne sollte nun stets im Gefolge des englischen Heeres mitgeführt werden, damit sich wenigstens die königlichen Gebeine an den Siegen des englischen Heeres erfreuen könnten. Sein Sohn, Eduard II., befolgte jedoch den letzten Willen seines Vaters nicht, und das abergläubische Volk schrieb die dem Umstand sein ganzes Unglück zu.

Aus ähnlichen Motiven heraus ordnete der Hussitenführer Johann Ziska an, daß man seiner Leiche die Haut abziehen und daraus ein Fell für eine Kriegstrommel herstellen sollte; er glaubte, daß der Ton dieser Trommel die Feinde erschrecken und seinen Soldaten Mut einflößen werde. Ein Original scheint ferner ein Graf von Minantella gewesen zu sein, der im Jahre 1825 in Lucca starb und sein ganzes Vermögen einem Karpen vermachte, den er 20 Jahre lang in seinem Fischteich gehalten hatte. Ueberhaupt werden nicht selten Tiere zu Erben namhafter Vermögen eingesetzt, und oft hinterlassen reiche kinderlose Leute ihr Vermögen ihren Hunden und Katzen. So vermachte ein Londoner Kaufmann seinem Hund die stattliche Summe von 200 000 Mark mit der Bestimmung, daß dieses Geld nur dazu verwandt werden dürfe, dem vierbeinigen Erben das Leben so angenehm wie möglich zu machen.

Nicht selten kommt es vor, daß sich gequälte Ehemänner nach dem Tode an ihren Gattinnen, denen gegenüber sie bei Lebzeiten nachlos gewesen waren, rächen. So letzte ein Ehegatte seiner Frau eine wöchentliche „Rente“ von 25 Mark aus, die ihr an jedem Montag ausgezahlt werden sollte. Der Verstorbenen mußte aus Erfahrung, daß seine Gattin am Sonntag, dem Tage, an dem sie ihn am meisten gequält, seinen Pfenning mehr in der Tasche haben würde. Weit raffiniert und psychologisch geschult verfuhr ein russischer Kaufmann aus Kiew, der genau gewußt hatte, daß seine Frau ihn fortgesetzt betrog. Er bestimmte testamentarisch, daß seine Witwe ein Vierteljahr nach seinem Tode ihren Liebhaber heiraten müsse. Aber, so war weiter verfügt, in jedem Zimmer des Hauses, auch im Schlafzimmer des Ehepaares, müsse eine lebensgroße Wachsfigur des Verstorbenen aufgestellt werden. Falls die es Wachsfigur jemals entfernt werden sollte, so sollte das Vermögen, das er seiner Witwe hinterlassen hatte, an ein Kloster fallen. Dieses geschah denn auch einige Monate später, denn den jungen Ehemann irritierte das Bild seines Vorgängers, das ihm aus allen Ecken entgegenstrahlte, so sehr, daß er eines Tages in seiner Verzweiflung sämtliche tausend ähnlich geratenen Wachsfiguren aus dem Fenster warf. Das typische Beispiel des boshaften Testaments war der letzte Wille eines Moskauer Advokaten, der kinderlos gestorben war und sein Riesenvermögen seinem Sozjus Galsfeld vermachte hatte, nachdem er ihn ein Menschenalter hindurch unermüdlich schikaniert und gequält hatte. Tüchtl, wie er sein Leben lang gewesen war, zeigte er sich auch in seinem Testament, aus dem hervorging, daß der „glückliche Erbe“ erst dann in den Genuß der leiblichen Millionen gelangen könne, sobald er das Geld fände. Das Verbot würde ihm eine der ihm ebenfalls hinterlassenen Grammophonplatten angeboten. Nun war aber der verstorbenen Advokat ein leidenschaftlicher Grammophonliebhaber gewesen und hatte im Laufe der Jahre mehrere tausend Grammophonplatten zusammengekauft. Der unglückliche Erbe mußte seine Praxis aufgeben, um sich alle diese Platten vorzuspielen zu lassen, da ja irgendeine das Geheimnis entlockern mußte. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend mußte der

Unglückliche alle möglichen Opern, Operetten, Schimms und Nieder über sich ergehen lassen, und über diesen zweifelhaften Genüssen verbrachte er allmählich in Schwermut. Noch ehe zwei Wochen vergangen waren, war er ein kranker Mann, eine Woche später brach er völlig zusammen und mußte für den Rest seines Lebens in ein Irrenhaus gebracht werden. Erst sehr viel später fand man in einem verblassten Schreibstischchen des Verstorbenen eine winzige Wachsplatte, die nur die Worte trug: „Die Millionen sind hinter dem Madonnenbild im Salon versteckt, Mister Galsfeld!“

Eine höchst unangenehme Ueberraschung erlebten die Hinterbliebenen eines vor kurzer Zeit verstorbenen australischen Großkaufmanns, der sein Riesenvermögen den Aimen, seinem Knecht dagegen, der sehr schreibfaul gewesen war, nur zwei Schillinge als Brieftporto, einem anderen Knecht ebenfalls nur zwei Schillinge für einen Strich hinterließ, den dieser sich kaufen sollte, um sich aufzuhängen. Das Erbteil seiner Schwägerin bestand aus einem Buch, das gute Ratschläge für Kindererziehung enthielt. Ein merkwürdiges Testament hinterließ ein Danziger Bürger um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, der bestimmte, wenn sein recht ständischer Weinfeller bis auf den letzten Tropfen von seinen Hinterlassenen geleert sei, dürfe sein Leichnam der Erde übergeben werden, nicht früher. Die Erben brauchten dazu fast drei Wochen, und ein „Testamentsvollstrecker“ achte genau darauf, daß der Wein nur von den Angehörigen getrunken wurde. Die gewünschte Abweichung bei der Befolgung dieser Vorschriften hätte den Testamentsvollstrecker selbst zum Erben gemacht.

Seiner Liebe zur Wissenschaft blieb der bekannte Hallenser Anatom Meckel auch im Tode treu. Er hatte testamentarisch bestimmt, daß sein Körper selektiert und das Skelett der anatomischen Sammlung der Universität einverleibt werden sollte. Diese Verfügung führte zu einem merkwürdigen Vorkommnis. Als ein junger Mann, der im Trauerhause einen Besuch abstatten wollte, die Tochter des Verstorbenen nach ihren Brüdern fragte, erwiderte das junge Mädchen, daß diese eben den armen Papa abholten. Der junge Mann war aufs äußerste über diese Auskunft entsetzt und konnte sich auch dann nicht beruhigen, als man ihm sagte, daß diese Prozedur auf eigenen Wunsch des Verstorbenen erfolge.

Von Herzensgüte zeugt das Testament, das ein Kaufmann in der englischen Stadt Wotton hinterließ, und demzufolge an jedem Jahrestage seiner Beerdigung sieben aus Wotton gebürtige Knaben je 40 Schillinge erhalten. Eine ähnliche Bestimmung traf in dem Schwarzwalddorf Heusen ein Mann namens Hebel, an dessen Begräbnistage die zwölf ältesten Männer des Dorfes festlich bewirtet werden. Um nun die Weiblichkeit nicht zu ergötzen, erbat auch die zwölf ältesten Frauen des Dorfes an demselben Tage Kaffee und Kuchen, und so ist der Begräbnistag dieses braven Mannes noch heute ein Freudentag in diesem Schwarzwalddorfchen.

Der Parteitag der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Bulgariens

Am 21. und 22. Oktober dieses Jahres fand in Sofia der 30. Kongreß der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Bulgariens statt. Die Punkte: Organisation der Partei und Revision des Programms wurden nach Anhörung der Berichte zur Ausarbeitung geeigneter Entwürfe an den nächsten Parteitag, der im Oktober 1928 stattfinden soll, zurückgestellt. Zur Frage der politischen Tätigkeit der Partei wurde eine Resolution angenommen, die zunächst die großen Schwierigkeiten schildert, gegen die die bulgarische Sozialdemokratie anzukämpfen hat. Die schwere Wirtschaftskrise wird durch unerträglich hohe Steuern, die falsche Wirtschaftspolitik, die nur den Interessen einer winzigen Gruppe zu dienen bestimmt ist, und durch die Verschwendung des Nationalvermögens verschärft. Der Terror der Regierung und das niedrige Bildungsniveau der Arbeitermasse erschweren die Arbeit der Partei. Trotzdem ist die Mitgliederzahl gestiegen, allerdings nur wenig, von 30 011 auf 30 126. Der Kongreß richtet an alle Parteigenossen die Aufforderung zu verstärkter Agitation unter den Arbeitern und Kleinbauern.

Der Kongreß bezeichnet als die erste Aufgabe der Partei den Kampf für die Wiederherstellung der Demokratie als der Grundlage des proletarischen Klassenkampfes.

„Der Kongreß“, fährt die Resolution fort, „protestiert gegen die Verfolgung von Staatsbürgern und Beamten wegen ihrer politischen Überzeugung; gegen den Parteiverbot in der Verfassung, gegen die Zerstörung der Gewerkschaften und Genossenschaften, gegen den Ausnahmezustand und die Verweigerung der Amnestie.“

Als ersten Schritt zur Wiederherstellung der Demokratie fordert die Partei die Einführung des Proportionalwahlrechtes und zur Erleichterung der wirtschaftlichen Notlage, Herabsetzung der Steuern.

Blutungen ohne religiöse Ekstase

Vorfürungen des schlesischen Bergmanns Paul Diebel.

Um Kommerzreuth ist es still geworden. Auch die voraussetzliche, verdiensterwartende empfindliche Beurteilung des Gleimiger Redakteurs, der dem kranken Bauernmädchen ein unheilvolles Kind nachgefragt hat, wird ihren Ruhm nicht aufhellen können. Medizinalisch ist der Fall Kommerzreuth endgültig begraben worden durch den Artikel des Erlanger Medizinalraths Gwald in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ vom 18. November. Menschlich betrachtet wird der Fall zu Ende sein, wenn die Kranke, trotz des Widerstandes ihrer Umgebung, in einem Krankenhaus von ihren religiösen Zwangsvorstellungen und damit auch von deren körperlichen Folgererscheinungen befreit wird. Aber der Fall Kommerzreuth hat eine öffentliche Bedeutung. Hier wurde unter wohlwollender Duldung des Klerus mit Mitteln antiquarischer Heilungsmethoden versucht, den jugendlichen Massen ein göttliches Wunder vorzutäuschen. Auch heute noch, nachdem die medizinische Wissenschaft längst festgestellt hat, daß es sich bei allen an Therese Neumann beobachteten Phänomenen um zwar seltene, aber durchaus natürliche Erscheinungen auf psychogener Grundlage handelt, wird immer noch von interessierter Seite ein Fall konstruiert, der nur durch den Glauben und nicht mit der praktischen Vernunft zu verstehen sei.

Nun kommt aus dem schlesischen Bergarbeiterdorf Niederhermsdorf bei Waldenburg ein einfacher Arbeiter, der alle an Therese Neumann beobachteten Erscheinungen ohne jede Zuhilfenahme religiöser oder sonstiger Ekstasen imitiert. Dieser 32jährige Arbeiter Paul Diebel, der in wenigen Tagen in Berlin öffentlich auftreten wird, imitiert nicht nur Therese, er übertrifft sie sogar.

Ein junger sympathischer bildungsungeriger Mensch, der in seinen Musestunden ganz gute Gedichte macht und etwas unbescholtene Dichtung spielt. „Was soll ich Ihnen zeigen?“ fragte er unseren Berichterstatter. „Alles!“ Er entlockt eine Brust. Nach wenigen Sekunden erscheint ein großes blutiges Kreuz auf der Haut, Brust und Bauch und was man sonst noch will. Unser Arbeiter winkt ab: „Dermographie?“ Da haben Sie viele Hundert

Vorgänger, Blutungen!“ Diebel entlockt sich und während er sich unterhält, entsteht auf seinem Oberkörper ein dunkler Fleck. Einige Sekunden vergehen, dann tritt Blut aus der Haut! „Können Sie an jeder Stelle Ihres Körpers Blutungen erzeugen?“ Diebel antwortet mit einer Gegenfrage: „Wo soll ich bluten, Herr Doktor?“ Ich nenne, Hand, Fuß, Augen und während er sich, Zigaretten rauchend, mit mir unterhält, beginnen diese Stellen zu bluten. Während wir uns weiter unterhalten, lasse ich den Psychologen Versuche machen, darunter auch die erste jemals gemachte Aufnahme von außerhalb der religiösen Ekstasen erzeugten willkürlichen Augenblutungen.

Paul Diebel oder richtiger Sin Dolor, wie er unter seinem „Künstler“-Namen bald heißen wird, kann aber nicht nur willkürlich Blutungen erzeugen, er kann sich auch Verletzungen zufügen, ohne daß Blutungen entstehen und ohne daß er Schmerzen empfindet. Er nimmt zum Beispiel einen dünnen Dolch und sticht ihn mitten in den Arm. Mäandmal trifft er den Knöchel, dann muß er es noch einmal versuchen. Er hat keine Angst vor Blutvergiftung, — er hält irgendeinen Nagel und maget seinen Fuß mit kläffigen Hammerschlägen an ein Brett, ohne daß ein Wundstarrkopf hervorquillt und ohne seinen Gesichtsausdruck auch nur im geringsten zu verändern. Dieses Experiment hat er übrigens schon vor längerer Zeit Dr. Magnus Hirschfeld und anderen vorgeführt.

Wenn man Diebel fragt, wie er das mache, dann zuckt er mit den Schultern: „Ich will eben, daß eine bestimmte Stelle blutet oder daß sie nicht blutet und dann gehorcht mein Körper. Irigentlich empfinde ich nicht dabei, nur hinterher eine gewisse Scham.“ Weiter diese Fähigkeit kommt, weiß ich nicht. Ich habe sie überhaupt durch einen Zufall entdeckt. Vor Jahren, als ich in russischer Kriegsgefangenschaft war, heizte ich durch Aufschneiden der Pulsadern einen Selbstmordversuch. Aber dann padte mich auf einmal wieder die Lebenslust und dieser Wille zum Nichtverbluten war so stark, daß die Blutung auf einmal stand. Später in Deutschland habe ich diese Fähigkeit planmäßig weiterentwickelt. Auf des Erzeugen von Blutungen kam ich erst, als ich Therese Neumann gesehen habe. Die

Stigmata an Händen und Füßen willkürlich zu produzieren, gelang mir bald. Das Schwierigste waren die Augenblutungen. Das kann ich erst seit acht Tagen.“

Paul Diebel, auch nach dem Urteil bekannter Ärzte, wie Sanitätsrat Hirschfeld, Berlin und Dr. Prager, Breslau, ein durchaus unhygienischer, gewöhnlich kläcker und aufdringlicher Mensch, prahlt nicht. Alle Angaben über seinen Entwicklungsengang stimmen. Die breite Narbe von dem Selbstmordversuch ist heute noch zu sehen, und schließlich sind seine Experimente und die Bereitwilligkeit, mit der er sich dabei kontrollieren läßt, der beste Beweis. Er imitiert nicht nur Therese von Kommerzreuth, sondern er übertrifft sie bei weitem. Daß er sich überhaupt mit diesen Experimenten beschäftigt, geschieht nicht aus irgendeinem Geltungsdrang heraus, sondern weil er seine materielle Lage verbessern will und weil er ein gewissermaßen unpolitisches Interesse an den kranken Fähigkeiten seines Körpers hat. Denn diese Fähigkeiten sind nur selten, sie sind ebenwiegend wie die Therese Neumanns übernatürlich. Aber dadurch, daß Diebel dieselben Erscheinungen, die alle 63 mehr oder minder echten Stigmatisierten der katholischen Kirche von Franz von Assisi bis zu Therese von Kommerzreuth hervorbrachten, ohne religiöse Präkognitionen unter der Kontrolle des Arztes produziert, hat er der Wissenschaft einen unschätzbaren Dienst geleistet. Wenn wir seine Fähigkeiten vom Standpunkt des gesunden Menschentums her betrachten, so unterscheiden sie sich nur graduell von den allmählichen Leistungen unseres eigenen Körpers. Gerade die Haut steht ja in besonders engen Beziehungen zum Nervensystem. Und wenn wir z. B. unter dem Einfluß einer Stimulationsänderung plötzlich erschauern oder erröten, so ist es eigentlich das Gleiche wie wenn Paul Diebel seiner Haut und seinen Blutgefäßen befiehlt, zu bluten oder nicht zu bluten. Hoffentlich wird das öffentliche Auftreten Diebels es für alle Zeiten unmöglich machen, daß allzu leichtgläubige in zwar kranken aber durchaus natürlichen Erscheinungen des menschlichen Körpers öffentliche Wunder sehen. Wenn wir so wollen, ist unser ganzes Leben ein Wunder, und alle seine Leistungen sind gleich wunderbar.

Da sich bei den letzten Wahlen, die unter dem Druck faschistischer Terrors vor sich gingen, die Zusammenarbeit der Sozialdemokratie mit den Parteien der Handwerker und Bauern als günstig erwiesen hatte, spricht sich der Kongress für die Fortsetzung dieser Taktik aus.

Im Hinblick auf die stets neuen Kriegsgefahren auf dem Balkan, als deren Urheber imperialistische Raubgier, gegenseitige Rivalität und die nicht gelösten Nationalitätenfragen bezeichnet werden, erhebt der Kongress seine Stimme gegen kriegerische Abenteuer und verlangt dauernden Frieden mit allen Staaten, in erster Linie eine Politik des Einvernehmens mit den Nachbarstaaten auf der Basis gegenseitiger Konzessionen und des Schutzes der nationalen Minoritäten. Der Kongress ersucht die Sozialistische Arbeiter-Internationale eine internationale Enquete in der Frage der nationalen Minoritäten auf dem Balkan durchzuführen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Friedenshütte. Auf Veranlassung des Bibliothekars wird den Lesern unserer Ortsgruppe an dieser Stelle nochmals bekannt gegeben, daß der Austausch der Bücher nur an jedem 1. und 15. stattfindet, damit ein geregelter Bucheraustausch zustandekommt. Dadurch, daß vierzehntäglich gewechselt wird, bietet sich eine größere Auswahl. Die Bücher dürfen nicht länger als 14 Tage behalten werden, doch kann die Frist beim Bücherwart verlängert werden. Im Vertikall steht dem Bibliothekar das Recht zu, eine Strafe von 10 Groschen pro Buch zu erheben. Auch wird darauf aufmerksam gemacht, daß laut Beschluß der Mitglieder eine monatliche Legebüchse von 5 Groschen zu entrichten ist. Daß die Bücher wieder in sauberem Zustande zurückgebracht werden, braucht nicht erst erwähnt zu werden. Im übrigen wird gehofft, daß die Kollegen von Friedenshütte an den kommenden Vorträgen des 2. Halbjahres sich wieder so zahlreich beteiligen werden, wie bis jetzt.

Vermischte Nachrichten

Aut.

Was tut eine ehrgeizige Dame von Welt nicht alles, um ihren Namen eine glänzende Ueberschrift in der Gesellschaftschronik der großen Blätter zu sichern! Heutzutage, da die Erde mit Millionen angefüllt ist, die von einer Luststille zur anderen rasen, genügt es nicht mehr, den Reichtum zu den verwegenen Erfindungen, den Gärten und den wunderbaren Kreuzungen zu inspirieren. Auch die ersten künstlerischen Darbietungen haben im Zeitalter des Radio an Zugkraft verloren. Wer heute bewundert und begafft sein will, muß mit stärkeren, deshalb gewiß nicht feineren Mitteln arbeiten. Dieses Zwanges war sich eine große Dame — nennen wir sie Gräfin X. — bewußt, als in ihr der Entschluß reifte, einen ihrer Empfänge zu einer Sensation erster Klasse zu gestalten. Auf den Plan folgte die Tat, und als sich die Pforten des gräflichen Palais öffneten und die Gäste den Empfangssaal betraten, sahen sie zu den Füßen der in blendender Schönheit erstrahlenden Hausherrin einen nicht minder schönen, voll ausgewachsenen — Königstiger. Keine Kette, kein Mauloder Leinwand, so daß nichts die Bestie behindern hätte, ihren Willkommensgruß an die Gurgel der Gäste zu verlegen. Den hehrtesten der Gäste wurde schnell zumute, und keiner hielt sich länger in der Nähe der Hausherrin auf, als unbedingt nötig

war. Diese allein tat, als ob nichts besonderes vorläge und als ob zwischen Tiger und Schoßhund kein Unterschied bestünde. Dabei war der Tiger keineswegs tot oder gar ausgestopft, er lebte sein bengalisches Königstigerleben, wie die Gäste sich nicht vorstellen konnten. Nur daß er sich gar nicht rührte und bewegungslos auf dem Parkett verblieb, war ein wenig auffallend. Die Hausfrau wußte, warum. Sie hatte den Tiger, bevor sie dieses merkwürdige Schauspiel in Szene setzte — chloroformieren lassen.

Nur für Frauen.

Die Kinobesitzer unterstützen gern die Zugkraft schwacher Filme durch den Plakatanschlag: „Jugendlichen ist der Zutritt verboten.“ Die jetzt so beliebten Aufklärungsbeiträge über sexuelle Probleme empfangen ähnliche Unterstützung durch die Ankündigung: „Nur für Frauen“ oder „Nur für Männer“. In Brünn hielt jüngst ein Frauenarzt einen Vortrag über „Die Frau in ihrer geschlechtlichen Eigenart“. Selbstverständlich nur vor Damen. Der Saal war gefüllt voll. Trotzdem — oder vielleicht aus diesem Grunde — fiel eine der Damen den übrigen Zuhörerinnen durch ein etwas seltsames Benehmen auf, das man nicht als spezifisch weiblich erkennen wollte. Der anwesende Polizeikommissar wurde gerufen und bat die Dame, ihm zu folgen. Bevor es noch zu einer näheren Untersuchung kam, gestand sie, Student zu sein, Student und nicht Studentin, und aus Neugier sich eingeschlichen zu haben. Worauf der junge Mann an die Luft gesetzt wurde und der Vortragende in seinen Ausführungen fortfahren konnte. Aber vielleicht fand manche der Höherinnen, daß dem Vergnügen nun die Würze fehle.

Das Abenteuer einer Herbstnacht.

Teodoro X., ein Eisenbahnbeamter, ging an einem dieser Novemberabende seinem Hause zu. Die Hände in den Taschen (denn es begann kühl zu werden), den Kopf geneigt, dachte er voll Bitterkeit an sein unglückliches Los. Nicht, daß der fleißige und pünktliche Beamte irgendeine Schreierei in seinem Beruf gehabt hätte. Ein ganz anderes Mißgeschick bedrückte ihn. Je näher er der stillen Straße kam, wo seine Wohnung lag, desto mehr verlangte er seine Schritte. Niemand erwartete ihn dort. Denn obwohl er erst zwei Jahre verheiratet, war Palmira, seine schöne, läppige Frau, niemals zu Hause. Zuerst war in der Ehe alles Freude und Wärme gewesen, und Teodoro X. hielt sich für den glücklichsten Menschen. Da er aber ein pflichttreuer Beamter war und ihn kein Beruf, bald tags, bald nachts, in Anspruch nahm, begann die junge, lebenslustige Frau, die gern in Gesellschaft war — am liebsten in männlicher —, sich zu langweilen. Unter dem Vorwand, daß sie sich nachts so allein zu Hause fürchte, suchte sie sich eine Stellung, die sie in den Abendstunden und noch später beschäftigte, und wurde Kassiererin in einer Bar. An all dies dachte Teodoro, er dachte an die leeren Zimmer, wo ihn kein liebevolles Lächeln begrüßen würde, und an das breite Ehebett, als plötzlich ein weibliches Wesen seinen Weg kreuzte. Die Unbekannte war jung, schlank und hübsch. Als sie ihm einen Blick zuwarf und an einer Aushängestange blieb, fühlte sich Teodoro mächtig angezogen und wagte es, eine schüchterne Unterhaltung zu beginnen. Er erhielt eine liebenswürdige Antwort, und kurz darauf war er mit der liebenswürdigen Dame, die ihm anmerkte, daß sie „Kelly“ heiße, in seiner Wohnung. Aber gerade an diesem Abend kam Palmira früher als gewöhnlich heim. Als sie sich von den vorliegenden Tatsachen überzeugt hatte, verschwand sie so leise, wie sie gekommen war, und rannte nach der nächsten Polizeiwache, um Teodoro in flagranti vor Zeugen ertappen zu lassen. Die beiden Schuldigen wurden abgeführt und verließen den zweiten Teil der Nacht weniger angeheim als den ersten. Am anderen Morgen vor Gericht entschuldigte Teodoro damit, daß seine Frau ihren ehelichen Pflich-

ten nicht nachgekommen, und daß übrigens einmal keinmal sei. Kelly ihrerseits bemerkte: „Wenn ich jedesmal verurteilt werden sollte, sobald ich einem verheirateten Manne Gesellschaft leiste, müßte ich mein ganzes Leben im Gefängnis sitzen.“ Der Richter lächelte und entließ die Sünder. Wer in der Bar kassiert, zu Hause verliert.

Die Krönungskrone im Gerümpel.

Ueber die Geschichte der polnischen Krönungskrone Augustus des Starken, deren Auffindung im J. Morgenblatt berichtet wurde, schreibt in den „Dresdner Neuesten Nachrichten“ der Assistent des Historischen Museums Dr. Rudolph: Im siebenjährigen Krieg ließ die Königin Maria Josepha die beiden kostbaren Stücke des Schatzes, Krone und Hermelinmantel, mit anderen Juwelen der Kistkammer ins Schloß bringen, um sie dort in Trüben verschlossen, vor Zerstörung dem Großen zu verdecken. Später wurde die Krone im Inventar von 1836 abgeschrieben; sie kam „unheimbartheitshalber“ mit allen Krönungsstücken ins Gerümpel und verschwand. Inzwischen war die Kistkammer als historisches Museum in den Zwinger und später, 1875, wieder in die ursprüngliche Behausung, das jetzige Johanneum, übergesiedelt, aber Krone, Zepter und Reichsapfel blieben verschollen, und zwar unter den Ausstattungsstücken zu „Inventionen“ (Museumskatalogen). Hier wurde sie vor einigen Tagen bei den Vorbereitungsarbeiten für die Neuaufstellung einiger Säle des Museums durch Dr. Rudolph entdeckt. Während Zepter und Reichsapfel erst gründlich konserviert werden müssen, ist die Krone bereits im Saale Augustus des Starken neben dem Krönungsbügel aufgestellt worden. Sie ist aus schwerem, stark vergoldetem Silber geschmiedet und überfüllt von bunten Halbedelsteinen und Glassteinen. Zwei durch ornamentale Verzierungen verbundene Reifen tragen sechs große Brillen. Darüber erheben sich die Bügel, deren Voluten einen großen, bemerkenswerten geschliffenen Kristall tragen. Die Krone, die 1,83 Kilo wiegt, ist ein Werk des Freiburger Goldschmieds Johann Friedrich Klemm.

Die Not der Glattraserten.

Der Sicherheitsrasierapparat ist, wenn ich nicht irre, in Amerika erfunden worden. Und seitdem sind Badenbäder nur noch barbarische Ausnahmeerscheinungen. Aber die besten Ringe für Rasiermesser und Sicherheitsrasierapparate werden auch heute noch im Auslande fabriziert, vor allem in Deutschland und England. Das ist für die Amerikaner recht unerfreulich, denn sie sehen sich genötigt, den Feinstahl aus Europa einzuführen und hier zu verarbeiten, während die amerikanischen Ringe nur für minderwertige Fabrikate Verwendung finden. Nach langen Kämpfen haben die heimischen Stahlproduzenten es nun durchgesetzt, daß die ausländischen Ringe auf den Markt gebracht werden. Damit ist aber die Männerwelt in keiner Weise einverstanden. Um den Zolltarif klümmern sich die wenigsten. Dagegen werden leidenschaftliche Erwägungen darüber angestellt, weshalb sich denn einigen Fabrikanten zuliebe Millionen von Männern alljährlich mit stumpfen Ringen vor dem Rasierpiegel herumquälen sollen. Die Importeure ausländischer Ringe haben entschieden ein schlüssiges Argument, das auch schon lebhaften Widerhall in der Presse gefunden hat. Bald wird die Auseinandersetzung politische Bedeutung gewinnen, denn die Glattraserten vermögen kraft ihrer Wählerstimmen einem mehr als gefürchten Druck auf die Herren Abgeordneten auszuüben, die ihrerseits bei Zolltariferhöhungen immer gern ein Wortlein mitreden. Wenn alles nichts hilft, so werden am Ende alle Männer zum Protest mit Boll-, Rinn-, Baden- und Kotteltüchern in die Erscheinung treten müssen. Und die Frauen werden dann wohl für das übrige sorgen.

Deutsche Theatergemeinde

für Polnisch-Schlesien
Stadttheater Katowice
Telefon 1647

Montag, den 19. Dezember, abends 8 Uhr:
Schülervorstellung und freier Kartenverkauf!

Wallensteins Tod
Schauspiel von Schiller

Sonntag, den 25. Dezember, nachmittags 3 Uhr:
Kein Vorkaufrecht!

Dreimäderlhaus
Operette nach Schubert

Sonntag, den 25. Dezember, abends 7 Uhr:
Kein Vorkaufrecht!

Tristan und Isolde
Oper von Richard Wagner

Dienstag, den 27. Dezember, nachmittags 3 Uhr:
Kinderdarstellung!

Aschenbrödel

Dienstag, den 27. Dezember, abends 7 1/2 Uhr:
Freier Kartenverkauf!

Alt Heidelberg
Schauspiel von Mayer-Förster

oooooooooooooooooooo



PALMA

oooooooooooooooooooo

Die schönsten Handarbeiten

nach den vorzüglichen Anleitungen und herrlichen Mustern von
Beyer's Handarbeitsbücher

Kreuzstich, 3 Bände
Auschnitt-Stickerei, 2 Bände
Strick-Arbeiten, 2 Bände / Klöppeln, 2 Bände
Weißstickerei / Sonnenspitzen / Kunst-Stricken
Hohlsaum und Leinwandbruch / Das Stickbuch
Bästel-Arbeiten, 4 Bände / Schiffchen-Arbeiten
Bunfstickerei, 2 Bde. / Darsanger-Stickerei
Buch der Puppenkleidung

Ausführliches
Verzeichnis
umsonst!



Über
60 verschiedene
Bände!

Überall zu haben
oder vom

Verlag Otto Beyer, Leipzig-T.

Oetker's Rezepte

gelingen immer!

Man versuche:

Große Mehlklöße.

Zutaten: 250 g Mehl, 1/2 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver „Backin“, 1/2 Päckchen Dr. Oetker's Milch-Eiweißpulver, Salz und Milch.

Zubereitung: Das mit dem „Backin“ und dem Milch-Eiweißpulver gesiebte und gemischte Mehl verarbeitet mit Milch zu einem festen Teig. Dann forme mit einem tiefen Zerlößel, der vorher in kochendes Wasser eingetaucht ist, runde Klöße, die nacheinander in schwachkochendes Salzwasser gelegt werden und 20 Minuten kochen müssen. Die Klöße müssen langsam aufgehen, deshalb muß das Wasser mit den Klößen an der Seite des Herdes langsam wieder zum Kochen kommen und solange, etwa 5 Minuten, zugedeckt werden. Kocht das Wasser dann wieder, nimmt den Deckel vom Topf und drehe die Klöße einigemal um. Die letzte Viertelstunde müssen sie im offenen Topf kochen.

Rezept Nr. 9.



Von Rheuma, Gicht Kopfschmerzen, Ischias und Gelenkschuh

sowie auch von Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Influenza, Grippe und Nervenschmerzen befreit man sich durch das hervorragende bewährte Jotal. Die Jotal-Tabletten scheiden die Harnsäure aus und gehen direkt zur Wurzel des Übels. Jotal wird von vielen Ärzten und Kliniken in Europa empfohlen. Es hinterläßt keine schädlichen Nebenwirkungen. Die Schmerzen werden sofort behoben und auch bei Schlaflosigkeit wirkt Jotal vorzüglich. In all. Apoth.

Werbet ständig neue Leser für
unsere Zeitung!

DRUCKSACHEN

für Handel und Gewerbe
Industrie und Behörden
Verbände und Private
in deutscher und polnischer Sprache:

Bücher, Broschüren und Zeitchriften
Flugblätter, Plakate, Einladungen
Programme, Statuten und Zirkulare
Mitgliedslisten, Anzeigen, Diplome
Werbedrucke, Kalender, Wertpapiere
Briefbogen, Rechnungen, Preislisten
Formulare, Stempel und Prospekte
Kunstblätter u. Familiendrucksachen

Man verlange Druckmuster
und Vertretersuch

NAKLAD DRUKARSKI

VITA

ZAKŁADY ARTYSTYCZNO-GRAFICZNE
KATOWICE, KOŁCIUSZKI 29 - TEL. 2097